

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.-  
Halbjährig . . . . . „ 4.-  
Vierteljährig . . . . . „ 2.-  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

## Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 51.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 23. Dezember 1911.

26. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. 4082.

### Kundmachung.

Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 21. Dezember 1911 den Voranschlag für den Gemeindehaushalt im Erfordernisse mit K 228.997-07 in der Bedeckung mit „ 160.719-72 festgestellt und beschloffen, zur Bedeckung des Abganges von K 68.277-35 eine 60 prozentige Umlage auf die direkten Steuern mit Ausschluß der Personaleinkommensteuer und der Steuer vom Reinertrage steuerfreier Häuser mit einem mutmaßlichen Reinertrage von K 44.898-37 und 3 Zins Heller von der Zinskrone mit einem mutmaßlichen Ertrage von K 8550 einzuheben.

Dieses wird im Sinne des § 93 des Statutes mit dem Bemerkten kundgemacht, daß jene Personen, welche sich durch den Beschluß erschwert erachten, binnen 14 Tagen vom Tage dieser Kundmachung ihre Einwendungen schriftlich bei dem Bürgermeister einbringen können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 22. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a. 286 D. R.

### Kundmachung.

Infolge des bevorstehenden Jahresabschlusses ergeht an die Lieferanten der Stadtgemeinde die Aufforderung, die für das Jahr 1911 ausstehenden Rechnungen, betreffend die Stadtgemeinde, resp. das Oberkammeramt, Elektrizitätswerk, Krankenhaus, Bürgerhospital, die Bürgerpastoralen, St. Franziskuskirche und den Friedhof bis längstens 10. Jänner 1912 beim städtischen Oberkammeramt mit den erforderlichen Bestellscheinen belegt, einzubringen.

Es wird das Ersuchen gestellt, den Termin der Rechnungslegung einzuhalten, da später einlaufende Rechnungen erst nach der Rechnungslegung, welche Mitte Mai erfolgen dürfte, zur Auszahlung gelangen können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 18. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a. 4456.

## Internationale Kunstausstellung in Venedig.

In der Zeit vom 15. April bis 31. Oktober 1912 findet in Venedig die X. internationale Kunstausstellung, in welcher Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Radierungen Aufnahme finden, statt.

Werke, welche auf dieser Ausstellung exponiert werden sollen, müssen spätestens am 1. Jänner 1912 angemeldet werden und bis 10. März 1912 im Ausstellungsgebäude in Venedig einlangen.

Ein Exemplar der allgemeinen Vorschriften für diese Ausstellung kann an Werktagen von 11—12 Uhr vormittags von den Interessenten im Departement IX der k. k. Statthalterei, Wien I., Herrngasse 11, eingesehen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 20. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a. 4462.

## Information.

Ein gewisser Sigmund Keiser hat in der in Jacksonville, Florida, erscheinenden Zeitung „The metropolis“ vom 19. Juni l. J. einen Reklameartikel erscheinen lassen, durch welchen er den Glauben zu erwecken sucht, daß er als Vertreter eines großen kapitalstarken ungarischen Syndikates große Landstrecken in Florida angekauft habe und sie mit Einwanderern zu besiedeln vermöge.

Er gibt vor, daß er außerdem in den Staaten Virginia und South Carolina große Ländereien angekauft hat, seine Besitzungen durch weitere Ankäufe auf den Wert einer Million Dollars zu heben beabsichtige und daß er in kurzer Zeit wünschenswerte deutsche und unga-

rische Landwirte auf seinen Ländereien haben werde und demnächst nach Europa zurückreise.

Den Erhebungen zufolge ist Keiser ein Geldagent, der im Jahre 1903 durch den königlich ungarischen Gerichtshof in Nagyarad wegen Verbrechens des Betruges zu einem Jahre Kerker verurteilt wurde, jedoch vor Verbüßung der Strafe nach Amerika flüchtete und derzeit steckbrieflich verfolgt wird. Er betreibt gegenwärtig in Chicago ein Bank- und Schiffahrtskartengeschäft.

Das erwähnte Kolonisationsunternehmen des Keiser ist als durchaus unzuverlässig zu bezeichnen.

Unsere Landwirte sind im allgemeinen für den agrikulturellen Betrieb in den südlichen Unionsstaaten wenig geeignet; die ihnen angebotenen Ländereien sind sehr häufig mit Hypotheken bis nahe an ihren vollen Wert belastet und nicht selten derart unfruchtbar, daß sie selbst bei größtem Fleiß nicht ertragfähig gemacht werden können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 20. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Z. a. 4458.

Nach den Erfahrungen des Arbeitsamtes ist der Arbeitsmarkt in München, namentlich infolge des fortwährenden Zuzuges auswärtiger Arbeiter, der Ueberfüllung nahe und macht sich dort ein bedenkliches Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar.

Es kann daher für gelernte wie für ungelernete Arbeiter keine Gewähr mehr gegeben werden, hier Arbeitsgelegenheit vermitteln zu können. Auswärtige Arbeiter müssen deshalb zur Zeit vor dem Zuzug nach München dringend gewarnt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 20. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

## Weihnachten.

Vor der Tür steht das hehrste der Feste, in dem sich für uns mit den Unterempfindungen der Vergangenheit unseres Volkes die durch so viele Generationen an-erzogenen Anschauungen des Christentumes mischen.

Von geheimnisvollem, süßen Duft umweht, ist uns dieses Fest eine Feier des Hauses, der Familie, der Kinder. Es ruhen Zank und Streit, an der Stelle des hastigen Erwerbslebens tritt für eine Spanne Zeit die Freude am Geben.

Denken wir Glücklicheren, die wir noch etwas zu schenken haben, an diesem Feste auch der Unzähligen, denen die Not es verwehrt, den Ihren auch nur den kleinsten Lichterbaum zu schmücken, die kleinste Gabe zu reichen? Denken wir der Not unseres Volkes, dem schon so manches Jahr auch nicht die kleinste Weihnachtsgabe besichert wurde?

Tief ernst ist die Zeit und nur schweren Herzens kann der Verständige in die Zukunft blicken.

Jahrzehnte lang schon stehen wir Ostmarkdeutschen im Kampfe für unser bedrohtes Volkstum; kaum wird uns hie und da Zeit gelassen, die kampfsheißen Panzer-ringe zu kühlen, den streitmüden Gliedern eine kurze Rast zu gönnen.

Nützen wir die kurze Frist, die uns das Weihnachtsfest bietet!

Tauchen wir tief in den Jungbrunnen deutschen Gemütes, die zu diesem Feste so überreich quillt, sammeln wir in kurzer Rast neue Kräfte zum Kampfe!

Lassen wir durch kurze Zeit Streit und Hader beiseite, stimmen wir ein in den Ruf: „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!“

## Politische Rundschau.

### Türkisch-italienischer Krieg.

Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht eine Depesche des Kommandanten von Benghasi, worin bestätigt wird, daß die Türken und Araber am 11. Dezember einen Erfolg gegenüber den Italienern errungen haben.

Von italienischer Seite wird dies in Abrede gestellt, doch hat sich diese Nachricht immer wieder bestätigt.

Dem Vernehmen nach haben am 16. d. M. einige italienische Schiffe in Seid-Said, westlich von Tripolis, Truppen gelandet, die aber infolge des hartnäckigen Widerstandes der Araber unter Zurücklassung großer Mengen von Kriegsmaterial sich wieder einschiffen mußten. Die italienischen Schiffe entfernten sich später wieder.

Nach Meldungen aus Rom haben die Italiener 40 Araber, die sie in einer Dase vor Tripolis mit Waffen antraten, hingerichtet.

Es erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß Friedensverhandlungen bevorstünden, obwohl diese Nachrichten immer wieder dementiert werden.

Eine recht bedeutende Meldung ist aus Kairo gekommen. Ein Trate des Sultans hat nämlich bestimmt, daß Solum bis zum Ende des Krieges zu Ägypten gehören solle. Nun befindet sich Ägypten ja nominell noch unter der Oberhoheit des türkischen Herrschers, aber man ist natürlich nicht im Zweifel darüber, daß England sich damit einen Hasen und einen Küstenstrich in der Cyrenaika hat zum Geschenk machen lassen. Die Bucht von Solum wird in dem Trate zwar als die Grenze von Ägypten bezeichnet, bisher ist dies aber nicht geschehen und wenn es der Fall wäre, brauchte ihre provisorische Annexion nicht beschlossen zu werden. Italien erklärt denn auch, Solum befände sich in der Cyrenaika und da dieses Land nun „sein Besitz“ sei, so könne der Sultan nicht darüber verfügen und Ägypten, will sagen England, dürste ein solches Geschenk nicht annehmen.

Der Vorgang dieser Gebietsabtretung ist wieder einmal echt englisch. In aller Stille und mit zähsicherer Umsicht vorbereitet, wird der Schritt gleich mit der größten Entschiedenheit durchgeführt. Voraussetzlich war die britische Streitmacht bereits in dem neu besetzten Gebiete eingetroffen, als die Meldung dem Drahte übergeben wurde. Die politische Welt steht also vor einer vollendeten Tatsache.

### Chinesische Revolution.

Nach einer Meldung von Nanking sind alle Vorbereitungen getroffen, in dieser Stadt die Republik zu proklamieren, nachdem die Vermittlungsvorschläge Juanschikais sich als unannehmbar erwiesen haben. Zum Präsidenten der Republik ist Dr. Sunjatsen ausersehen, der nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Amerika und Europa bereits an der südchinesischen Grenze eingetroffen ist.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, haben sich die Gesandtschaften der Mächte in Peking mit Ermächtigung ihrer Regierungen durch die Konsulate in Schanghai schriftlich an die dort tagende Konferenz der beiden chinesischen Parteien gewandt, und auf die Wichtigkeit hingewiesen, zu einer freundschaftlichen Verständigung zu gelangen, und zwar sowohl im eigenen Interesse Chinas als auch in dem der dortigen Ausländer. Sollte diese freundschaftliche Ermahnung kein Ergebnis haben, so scheinen die Mächte entschlossen zu sein, einzugreifen, was aber sehr wohl die Aufteilung Chinas nach sich ziehen könnte.

Große Beunruhigung verursacht die Meldung aus Lhasa, daß die Wogen der chinesischen Revolution nun auch Tibet, das heilige Land des Dalai Lama, ergreifen werden. Der Bevollmächtigte der Mandschuregierung in Lhasa wurde von der chinesischen Garnison, die die revolutionäre Flagge hißte, zur Abdankung gezwungen. Er versuchte vorerst mit seiner Palastgarde Widerstand zu leisten, doch fuhren die meuternden Truppen Geschütze auf und bombardierten den Regierungspalast. Im ganzen Lande herrscht völlige Anarchie. Aufständische Truppen, im Verein mit der Bevölkerung, plündern die reichen Klöster und erklären sowohl den Dalai Lama (Buddhistenpapst) sowie den Nomen Chan als abgesetzt. Unter den Revolutionären befindet sich auch eine große Anzahl von Bettelmönchen, die die Gleichheit aller predigen.

In Londoner politischen Kreisen hat das Uebergreifen der chinesischen Revolution auf Tibet nicht überrascht, da die Nachrichten jeden Augenblick den Ausbruch der Revolution im Reiche des Buddhistenpapstes erwarten ließen. Wahrscheinlich wird die indische (lies: englische) Regierung, die schon längst auf die Gelegenheit einer günstigen Grenzberichtigung wartete, zur Herstellung der Ordnung eine größere Truppenmacht nach Tibet entsenden.

Wie die „Central News“ aus Kalkutta meldet, gelang es der eingeborenen Bevölkerung Chassas im Verein mit den streitbaren Mönchen der großen Klöster der Revolution Herr zu werden und die chinesischen aufständischen Soldaten über die chinesische Grenze zu treiben. Die einflussreichen hohen geistlichen Würdenträger planen, Tibet unter anglo-indischen Schutz zu stellen, um den Frieden im Lande zu sichern.

Eine Nachricht aus Schanghai besagt, daß man in den Kreisen der revolutionären Führer mit Bestürzung die Nachrichten von den Ereignissen in Chassa vernommen hat. Man zweifelt nicht daran, daß die revolutionäre Bewegung in Tibet von den Engländern angezettelt worden ist, um Tibet endgültig dem chinesischen Reich zu entreißen und unter die Herrschaft der Krone Indiens zu stellen.

Eine Meldung vom 19. d. M. aus Washington weiß zu berichten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beschloffen hat, gemeinsam mit den übrigen in Ostasien interessierten Großmächten China davon zu verständigen, daß eine Einmischung erfolgen werde, falls nicht die zwischen den Revolutionären und der Regierung in Schanghai schwebenden Verhandlungen zu einem Friedensschlusse führen sollten.

**Das Abgeordnetenhaus** ist nach mehr als dreimonatlicher Tagung in die Weihnachtsferien gegangen, die bis Ende Feber dauern werden. Wenn wir einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit desselben werfen, so läßt sich viel des Erreichten nicht registrieren, aber es ist doch etwas. Eingeleitet durch die tschechischen Skandale wegen der Komenskyschulen, durch das sozialdemokratische Revolvententat auf den Justizminister und durch eine Hundspießengeschichte, hat die Tagung gestern etwas versöhnlicher geschlossen. Der Teuerung hat das Abgeordnetenhaus zwar nicht abgeholfen, aber in den Staatsangelegenheiten wurde ein tüchtiges Stück Vorarbeit geleistet. Als einzige wirkliche parlamentarische Arbeit sind die Erledigung des sechsmonatigen Budgetprovisoriums, die Wahl der Delegierten und die beschlossenen Wohnungsgesetze zu betrachten, die eine Ermäßigung der Hauszinssteuer für Neubauten, eine weitere Herabsetzung für Kleinwohnungen und Steuernachlässe für die Bauten gemeinnütziger Baugenossenschaften bewilligen. Allerdings ist auch das bloß Stückarbeit, da das Gesetz über die Herabminderung der alten Hauszinssteuer noch immer aussteht.

**Der niederösterreichische Landtag** tritt am 28. d. M. zu einer längeren Session zusammen und wird u. a. die Gesetzeswürfe betreffend die Abänderung der Gemeindevahlordnung der beiden Statutarstädte Waidhofen a. d. Ybbs und Wiener-Neustadt beraten.

**Der Kampf um die Gemeindevahlordnung von Wiener-Neustadt.** Seit einigen Jahren liegt dem Landtag der Entwurf einer neuen Gemeindevahlordnung der autonomen Stadt Wiener-Neustadt vor und in der kommenden Session des Landtages soll dieser Entwurf endlich auf die Tagesordnung gesetzt werden. Wie nun Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Kammann in der Gemeinderatsitzung vom 19. d. M. mitteilte, wurde der Stadtgemeinde der Entwurf eines neuen Statuts und einer neuen Wahlordnung vom Landesauschuß übermittelt, welcher das Proportionalwahlrecht enthält, also eine fundamentale Aenderung des von dem Gemeinderat ausgearbeiteten Entwurfes. Zur Aeußerung über das Elaborat des Landesauschusses wurde der Stadtgemeinde ein Termin bis 7. Jänner gesetzt, der aber dann auf den 27. d. M. abgekürzt wurde. Der Bürgermeister bemerkte, es sei unmöglich, diesen Termin einzuhalten, die Gemeindevahlordnung, wie sie im Entwurfe des Landesauschusses vorliege, sei in seiner Gänze nicht akzeptabel, denn er enthalte Bestimmungen, welche die geordnete Fortführung der Gemeindegeschäfte auf das äußerste gefährden würden. Der Entwurf des Landesauschusses sei derart unverständlich, daß ihn die Bevölkerung nie begreifen könnte. Der Bürgermeister erklärte weiter, er werde, einer vom Gemeinderat Osenböck gegebenen Anregung entsprechend, beim Landesauschuß und bei der Statthalterei intervenieren, damit die für den Jänner ausgeschriebenen Ergänzungswahlen einstweilen verschoben werden.

**Deutsches Erwachen in Westungarn.** Unlängst fand in der bei St. Gotthardt liegenden deutschen Gemeinde Eltendorf eine deutsche Volksversammlung statt, die sich eines so starken Besuches erfreute, daß sie unter freiem Himmel abgehalten werden mußte. Zweck der Versammlung war die Gründung eines Volksbildungsvereines. Ueber den Gegenstand sprach in erster Linie der frühere siebenbürgisch-sächsische Reichsratsabgeordnete Edmund Steinacker. Er setzte seinen Hörern mit zündender Beredsamkeit auseinander, wie notwendig die kulturelle und wirtschaftliche Organisation der deutschen Bauern Westungarns sei. Seine Ausführungen fanden so lebhaften Anklang, daß sofort die Gründung eines „Westungarnischen Volksbildungsvereines“ beschloffen wurde. In einem uns vorliegenden Bericht des in Werthez erscheinenden „Südungarischen Generalanzeigers“ heißt es im Anschluß an diese Meldung: „Dem Schreiber dieser Zeilen wird die Teilnahme unergötzlich bleiben: der prachvolle Menschen-schlag in seiner Begeisterung für sein wieder gewonnenes deutsches Volkstum wirkte herzerhebend. Die Nachfahren jener Deutschen, die vor nun fast 1200 Jahren die avarische

Mark dem Reiche Karls des Großen eroberten und deutscher Besittung zuführten, fangen an, sich auf sich selbst zu besinnen und wollen ihrer Geschichte treu bleiben.“ Zum besseren Verständnis dessen, was diese Bewegung bedeutet, die nach weiteren Mitteilungen in absehbarer Zeit auf breiter Grundlage in Fluß gebracht werden wird, sobald die heranwachsende akademische Jungmannschaft Ungarns ihre Posten bezogen hat, sei hier nur darauf hingewiesen, daß nach der letzten amtlichen Volkszählung in der Eisenburger Grafschaft, zu der die erwähnte Gemeinde Eltendorf gehört, über 125.000 Deutsche wohnen, in der benachbarten Wieselburger Grafschaft über 54.000, dicht daneben in der Oedenburger etwa 110.000 Deutsche; in Preßburg allein sind mehr als 33.000 Deutsche gegenüber etwa 20.000 Magyaren und 10.000 Slowaken. Das erforderliche „Rohmaterial“ für eine große Volksbewegung ist also auch hier gegeben!

**Die Lage in Persien.** Nach einem Bericht aus Teheran hat das Medschlis von neuem die auf eine Lösung der russisch-persischen Spannung gerichteten Vorschläge des Kabinetts abgelehnt. Die Russen bereiten sich auf einen Vormarsch gegen Teheran vor, der am letzten Donnerstag beginnen sollte. Die Hauptstadt hat diese Nachricht völlig gleichgültig gelassen. Dem Leben in den Straßen ist es wirklich nicht anzusehen, daß des ganzen Landes Selbständigkeit bedroht ist. In den Provinzen dagegen regt es sich. Von den verschiedenen Stämmen ist ein kräftiger Widerstand gegen die Russen zu erwarten. Der frühere Schah befindet sich gegenwärtig in Gümüshtepe, während sich sein Bruder Salared Dauleh in Kermanschah aufhält und sein Bruder Schua es Saltaneh in Astrabad.

**Der Streit zwischen Rußland und Amerika.** Zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein scharfer Zwist ausgebrochen, weil Rußland die Pässe amerikanischer Juden nicht in der Weise anerkennen will, wie es in Amerika gewünscht wird. Schon seit längerer Zeit ist dagegen in der Presse und in Versammlungen mobil gemacht worden und schließlich hat das Repräsentantenhaus in Washington den Beschluß gefaßt, den Handelsvertrag mit Rußland vom Jahre 1832 zu kündigen. Hiergegen hat der russische Botschafter protestiert. Dem Vernehmen nach hat Präsident Taft nach dem Protest des russischen Botschafters die Führer im Senat aufgefordert, die von dem Repräsentantenhaus bereits angenommene Resolution im Senate abzuschwächen. Soweit nach diesen Meldungen zu urteilen ist, wird also der amerikanische Senat den Beschluß des Repräsentantenhauses, den Handelsvertrag mit Rußland zu kündigen, bestätigen. Nur wird er dem Beschluß eine abgemilderte Fassung geben und vor allem die beleidigende Behauptung aus ihm ausmerzen, daß Rußland mit seinem Verhalten in der Passfrage den Vertrag verlegt habe. — Nach den neuesten Meldungen hat der Petersburger Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika am 18. Dezember dem Minister des Aeußern eine Note mit der Kündigung des Vertrages vom Jahre 1832 überreicht. Gleichzeitig schlägt Amerika vor, sofort in Verhandlungen über den Abschluß eines neuen, den gewärtigen Interessen der beiden Staaten mehr entsprechenden Handels- und Schiffsahrtsvertrages einzutreten. Der alte Vertrag bleibt bis zum 31. Dezember 1912 in Kraft.

**Das „Vaterland“ in anderer Gestalt.** Das klerikale „Vaterland“ veröffentlichte am 15. d. M. eine Mitteilung, daß es mit 31. d. M. zu erscheinen aufgehört, daß dagegen eine Gruppe von anderen Interessenten vom 1. Jänner 1912 angefangen unter dem Titel „Deisterreich-Ungarn“ ein neues klerikales Wochenblatt erscheinen lassen wird.

**Die Religion als geschäftliches Förderungs-mittel.** Einen äußerst interessanten Briefwechsel, der auch für Oesterreich und unsere engere Heimat seine Beispiele und treffenden Anwendungen finden kann, veröffentlicht der Berliner Vorwärts. Graf v. Podewils, der bairische Ministerpräsident, hat aus Anlaß der bairischen Landtagswahlen an den Vorstand des Augustinusvereines (so nennt sich die Organisation der Zentrumsredakteure) unterm 3. Dezember einen Brief gefaßt, in dem er die Zentrumsblätter als „Christ und Katholik“ bittet, „künftighin in die Kämpfe des Tages nicht hineinzuziehen, was uns Christen und Katholiken das Heiligste ist, die Religion. Der Ministerpräsident schreibt: „Es bedarf, glaube ich annehmen zu dürfen, keiner besonderen Begründung dieses nur allzu berechtigten Wunsches. Ich will nicht darauf verweisen, daß durch das englische Wahlgesez eine derartige Hineinziehung der Religion in die Politik beziehungsweise die Androhung von Schädigungen im Jenseits bei hoher Strafe verboten ist, aber ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß es gerade die Presse, die auf religiöser Grundlage beruht, in Zukunft sich zur strengsten Pflicht machen wird, jedem Versuch, göttliche und kirchliche Dinge in den Kampf der politischen Parteien zu ziehen, peinlich entgegneten zu wollen.“ Auf dieses Schreiben soll von den Verlegern der Zentrumspresse folgende Antwort vom 5. Dezember eingelaufen sein: „Euer Erzellenz gefälliges Schreiben vom 3. Dezember ist von den Redakteuren, da es sich hier offenbar um rein geschäftliche Angelegenheiten handelt, an die unterzeichneten Verleger der Zentrumspresse als an die zuständigen Stellen ge-

leitet worden. Zu unserem lebhaften Bedauern sind wir außerstande, dem Wunsche Euerer Erzellenz stattzugeben. Bei dem ohnehin schweren Konkurrenzkampf gegen die schlechte Presse sind wir nicht in der Lage, noch weitere Lasten auf uns zu nehmen und auf geschäftliche Förderungs-mittel zu verzichten, wie es in Euer Erzellenz Schreiben anheimgestellt wird.“ Sollte sich der „Vorwärts“ hier einen Scherz erlauben haben? Angesichts einer solch offenerherzigen Verfechtung des nackten Geschäftsprinzips ist man fast versucht, an eine Mystifikation zu glauben. Indessen die Mittel, mit der die Zentrumsblätter, bezw. ihre österreichischen Schwestern und Tanten, die Piusvereinsblätter, vielfach die Abonnentenjagd betreiben, entsprechen in der Tat der Auffassung dieser Verleger. Geschmackvolle Vergleiche mit der Tätigkeit der Apostel wechseln da mit Versicherungen ab, daß die Abonnementsquittung für ein solches Blatt der Eintrittsschein gradhinein in den Himmel sei. Und wie oft hätte man nicht Gelegenheit, über die Verteilung ähnlicher Druckerzeugnisse Klage zu führen, wobei ihnen kein Ort zu heilig ist. — Aus eigener Kraft, durch achtenswerte publizistische Tätigkeit kann ja diese Presse so wie so nicht bestehen, die Kirche muß für sie den Klingelbeutel schwingen und, wie einst zu Tegels Zeiten, wird die Religion zu einem „geschäftsfördernden“ Mittel degradiert. Man müßte den Bankrott ansagen, wenn man darauf verzichten wollte, ebenso wie unsere Christlichsozialen, beziehungsweise Klerikalen, wenn es etwa dem Klerus einmal einfiel, bei der Wahlarbeit zu streiken.

## Vertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelischer Gottesdienst.** Dienstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 9 Uhr, findet evangelischer Gottesdienst im Rathausaale statt. Anschließend daran hl. Abendmahl.

\* **Unsere Weihnachtsbeilagen.** Neben unserer achtseitigen illustrierten Weihnachtsbeilage haben wir nicht versäumt, unseren Lesern durch eine zweite Textbeilage guten Lesestoff zu bieten. Dies war uns in erster Linie dadurch möglich, daß uns Männer, deren Namen sich des besten Klanges erfreuen, zur Seite standen und uns in liebenswürdigster und uneigenüchtiger Weise Beiträge zur Verfügung stellten, für die wir ihnen freudeutschen Dank wissen. Ottokar Kernstock, Peter Rosegger, Gregor Goldbacher, Bienenstein, Anny Wothe, lauter Namen, die dafür bürgen, daß der gebotene Lesestoff rechte, echte deutsche Weihnachtsstimmung vermittelt hilft und das sei die bescheidene Weihnachtsgabe, die wir unseren Lesern bieten.

\* **An unsere Leser!** Die Fortsetzung von „Lugendloses Gestein“ mußte wegen Raummangel für die nächste Folge zurückgestellt werden. Die angekündigte Beilage der Webrrede wird aus bestimmten Gründen erst zu Neujahr erfolgen.

\* **Resignation des Vizebürgermeisters von Wiener-Neustadt.** In der Sitzung des Gemeinderates vom 19. d. M. teilte Bürgermeister Kammann mit, daß Vizebürgermeister Professor Emmerich Riemann, eine den weitesten Kreisen Waidhofens bekannte Persönlichkeit, wegen Krankheit seine Stelle als Vizebürgermeister und sein Gemeinderatsmandat niedergelegt hat. Diese Mitteilung wurde vom Gemeinderate mit großem Bedauern aufgenommen, da die Stadtgemeinde in Professor Riemann eine bewährte Kraft verliert. Mit Rücksicht auf seine Verdienste beschloß der Gemeinderat auf Antrag des Stadtrates Dr. Winkler und Genossen, Professor Riemann zum Ehrenbürger zu ernennen. Professor Riemann, welcher im politischen Leben der Stadt eine prominente Stellung einnahm, vertrat die Stadt durch zwei Legislaturperioden im Abgeordnetenhaus, wo er Mitglied der Deutschen Volkspartei war; er betätigte sich als Spezialreferent des Budgetauschusses und gehörte einmal auch der österreichischen Delegation als Mitglied an.

\* **Turnverein, Schauturnen und Juleifer.** Sonntag, den 17. d. M. nachmittags veranstaltete unser Turnverein in der städtischen Turnhalle ein Schauturnen, das sich zu einem wahren Ehrentage für ihn gestaltete. Nachdem der Sprecher Herr Kosko die Zuschauer in herzlichen Worten begrüßt hatte, begannen die Vorführungen mit sehr stramm ausgeführten Eisenstab-Übungen der Jüglinge unter Leitung des Herrn Stübinger, woran sich sehr exakt ausgeführte Übungen derselben Riege am bereitgestellten Pferd anschlossen. Nun folgten Freiübungen der vereinigten drei allgemeinen Riegen unter Leitung des ersten Turnwartes Herrn Beyer, an denen wir sowohl die wohlbedachte Entwicklung als auch die genaue, schneidige Ausführung und namentlich die schöne Bildwirkung hervorheben müssen. Das folgende Riegenturnen am Reck, Barren und Ringen zeigte so recht die gewaltigen Fortschritte, die unsere Turner seit Jahresfrist gemacht haben. Eine reizende Vorführung brachte Herr Beyer mit den Schwebbaum-Übungen der Frauen- und Mädchenriege, die durch ihre originelle, dabei turnerisch wertvolle Zusammenstellung, wie durch ihre präzise Ausführung allgemein entzückten. Riegenturnen am Springtisch, Pferd lang und Bock beschloß das Schauturnen. Jede einzelne Vorführung und namentlich die hervorragenden Einzelleistungen der ersten Riege am Reck und Springtisch lösten bei den in geradezu beängstigender Menge erschienenen Zuschauern rauschenden Beifall aus. Herrn

Beher und den Vorturnern, den Herren Bös, Hammerding und Stübinger gebührt vollstes Lob für den glänzenden Verlauf der Veranstaltung, welche wesentlich dazu beigetragen haben dürfte, dem wackeren Verein seine alten Freunde zu erhalten, viele neue zu gewinnen. Am selben Tage abends hielt der Turnverein im Saale „zum goldenen Löwen“ seine Jul- und Gründungsfeier ab, welche sich eines glänzenden Besuches erfreute. Nachdem Herr Kosko als Sprecher des Vereines die Angehörigen und Gäste wärmstens begrüßt hatte, begannen die Vorführungen. In erster Linie ist die Jultrede des Herrn Dr. Altmeyer hervorzuheben, welche wie stets an Gedankenreichtum und Formschönheit ihresgleichen suchen darf. Geradezu reizende Bilder bot der von 8 Turnerinnen und 8 Turnern ausgeführte „Kuhreigen“, der in Anlehnung an die Figuren des „Schuhplattlers“ den Lebenden reiche Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Geschicklichkeit und Behendigkeit bot. In den Schweizer Freiübungen leisteten vier Turner geradezu Hervorragendes und dürfte auch in größeren Vereinen derartiges kaum geboten werden können. Kunstvoll gestellte Tisch-Pyramiden bildeten den Schluß des von kernigen Scharliedern unterbrochenen ersten Teiles, an den sich eine kurze „Erkneipe“ unter der Leitung des akad. Malers Herrn Robert Leitner schloß. Nach Schluß des Kommerzes wurde dem Tanze mit einem Eifer und einer Ausdauer gehuldigt, die vergessen ließen, wie große Anstrengungen die Turner schon hinter sich hatten. Wir beglückwünschen den tüchtigen Verein aufs Herzlichste zu seinem wohlgelungenen Feste. Heil!

**\* Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Bundes deutscher Arbeiter Oesterreichs.** Am 16. d. M. hielt diese Ortsgruppe in Bernauers Gasthause ihre Julfeier ab, welche sehr gut besucht war. Der Obmann Herr Franz John konnte in seiner Jultrede, die von dem wärmsten völkischen Empfinden durchglüht war, Herrn Bürgermeister Dr. Steindl, sowie Vertretungen des Deutschen Volksvereines, der Südmarch, des Deutschen Schulvereines, des Bundes der Deutschen in Niederösterreich, der Ferialverbandung „Ottau“, des Gesangsvereines, des Turnvereines und des Reichsbundes deutscher Eisenbahner begrüßen. Besondere Verdienste um das Gelingen des äußerst belebten Festabends erwarben sich die wackere Sängerriege der Ortsgruppe unter der Leitung ihres tüchtigen Chorleiters Herrn Goldhalmseider, welcher durch ein sehr schönes Geschenk geehrt wurde, sowie die Herren Fuchs und Haselsteiner durch ihre prächtigen heiteren Vorträge.

**\* Skikurs der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des D. u. O. Alpenvereines.** Den 18., 19. und 20. Dezember veranstaltete die hiesige Sektion des Alpenvereines ihren zweiten Skikurs. Auch diesmal gelang es, den Altkursleiter der österreichischen Skifahrer, Matthias Zbarsky, als Kursleiter zu gewinnen. Trotz der Ungunst der Witterung waren doch bei 40 Kursteilnehmern angetreten, darunter 30 Schüler der Oberrealschule. Die Uebungen fanden auf der Reitbauernwiese oberhalb des Hochpöchlgrutes am Schnabelberge statt. An den praktischen Teil des Kurses schloß sich an allen 3 Tagen je ein theoretischer Vortrag an, der im Gasthause Jnsführ abgehalten wurde. Was Herr Zbarsky über Ausrüstung, Wäsche und Bekleidung, über Gefahren, die dem Wintertouristen drohen, besonders aber über Lawinen sprach, war äußerst interessant und belehrend. Trocken und nüchtern nimmt sich da jede einschlägige Fachliteratur aus gegen das gesprochenen Wort eines Mannes, der aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen auch Erlebnisse auskratzt! Noch eins! Wo ist in unserer realistischen Zeit ein Mann zu finden, der wie Zbarsky jährlich gut drei Monate ganz und gar seinen Idealen opfert und unentgeltlich an allen Enden und Ecken der Gebirgswelt Skikurse leitet, ja sogar jedes Ehrengeschenk und jeden Dank zurückweist? Die lieben Nächsten bezeichnen gerne solche uneigennütigen Menschen als Narren oder Sonderlinge. Warum? Weil die wenigsten imstande sind, sich auch nur annähernd zu der Idealität der Gesinnung eines solchen Mannes zu erheben. Doch ihm ist die Schönheit der Wintermajestät ausgegangen, in ihrem Genuße findet er seinen reichsten Lohn und sein einzig Streben ist, seinem Glauben immer mehr und mehr Jünger zuzuführen. Heil ihm!

**\* Gewerbebund Waidhofen.** Anlässlich der Personaleinkommensteuer-Wahlen berief der Obmann des Gewerbebundes Herr F. Kötter am 19. d. M. eine Ausschusssitzung ein, wozu auch sämtliche Obmänner der Genossenschaften und die Handels- und Gewerbetreibenden eingeladen waren. Im Einvernehmen mit dem Amstettnr Gewerbebund wurden aufgestellt: im 1. Wahlkörper: Karl Kubista, Bürgermeister und Rohprodukthändler, Amstetten, Ludwig Wagner, Landtagsabgeordneter, Krennstetten. Als Stellvertreter Anton Freiherr v. Henneberg, Realitätenbesitzer, Waidhofen, Franz Gernershausen, Bürgermeister und Kaufmann, Ybbsitz, Franz Felner, Bürgermeister in St. Peter i. d. Au. 2. Wahlkörper als Mitglieder: Johann Aninger, Bürgermeister und Wirtschaftsbesitzer in Erla, Johann Sengstrahl, Wirtschaftsbesitzer in Sindelburg. Als Stellvertreter: Josef Handlacher, Bürgermeister und Wirtschaftsbesitzer, Bubendorf. 3. Wahlkörper: Als Stellvertreter: Josef Werner, Bürgermeister und Kaufmann, Stefanshart. Es werden die Wähler ersucht, die Stimmzettel zu unterfertigen und dem Abnehmer Kohout auszufolgen. Der Gewerbebund nimmt entschiedene Stellung gegen die neue Waidhofener Zeitung, welche in der

Probenummer an das Publikum die Aufforderung richtete, „Kauft nur bei jenen Geschäftsleute, die in der Ybbtalzeitung inserieren“, wodurch abermals der Zusammenschluß der Geschäftsleute gefährdet erscheint. Es beteiligten sich an der Debatte darüber die Vorstände der Genossenschaften und wurde einstimmig beschlossen, bei Wiederholung derartiger Aufforderungen möge der Gewerbebund die Geschäftsleute jeder Parteirichtung in Schutz nehmen, da es nicht angeht, durch derlei Machinationen in die Gewerbetreibenden Zwist zu bringen und eine Parteirichtung gegen die andere auszuspielen. Herr Obmann Kötter richtete an die Vorstände das dringende Ersuchen, bei allfälligen Beschwerden oder Wünschen in Gewerbeangelegenheiten sich an den Gewerbebund zu wenden, für denselben Mitglieder anzuwerben, damit durch eine imposante Zahl den gewerbefreundlichen Bestrebungen des Bundes auch ein starker Rückhalt geboten ist. Herr Seeböck stellt an den Obmann und an die Genossenschaftsvorstände die Bitte, das am 1. Jänner 1912 zu eröffnende Lehrlingsheim kräftig unterstützen zu wollen, welches auch von allen Anwesenden mit dem Bemerkten zugesagt wurde, daß dieses Lehrlingsheim mit Ausschluß jeder Parteipolitik geleitet wird.

**\* Von der Volksbücherei.** Sonntag, den 24. d. (Weihnachtsabend) ist die Bücherei geöffnet und können sich die Leser das nötige Lesematerial für die Feiertage an diesem Tage von 9 bis halb 11 Uhr im Büchereilokale (Bürgerhospital, links) abholen. Am Silvester Sonntag bleibt die Bücherei geschlossen und ist erst wieder am 7. Jänner zugänglich.

**\* Unglücksfall.** Beim Skikurs stürzte Fräulein Frieda Schürch, Klavierlehrerin, so unglücklich, daß sie sich einen Knöchel- und einen Wadenbeinbruch zuzog. Herr Kursleiter Zbarsky leistete ihr die erste Hilfe, verband sie und zog sie, auf eine Reifsigunterlage gebettet, von der Reitbauernwiese am Schnabelberge, wo ihr der Unfall zustieß, hinab ins Redtenbachtal. Von hier brachte sie ein Wagen in ihre Behausung. Fräulein Frieda Schürch befindet sich in häuslicher Pflege.

**\* Südmarchtschießen.** 7. Kranzl am 18. Dezember 1911. 730 abgegebene Schüsse. Kreisbest Herr Brem. 1. Tiefschußbest Herr Josef Waas mit 3 Teilern, 2. Herr Dr. Effenberger mit 11, 3. Herr Ernst Rüpshl mit 14. Am kommenden Montag entfällt das Schießen.

**\* Der Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein** feierte kürzlich im engsten Mitgliederkreise seinen Christabend, der recht schön verlief. Besonders angenehm fiel dem Besucher die schöne Ausstellung der Kleidungsstücke auf, die der Verein der hiesigen Volksschule zur Beteiligung von armen Schulkindern übergibt.

**\* Preisrodeln.** Der Winterportauschuß der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des D. u. O. Alpenvereines veranstaltete am Sonntagstage Samstag (Feiertag), den 6. Jänner 1912 sein 6. Preisrodeln. Bei ungünstiger Witterung findet es Sonntag, den 7. Jänner, bezw. am nächsten geeigneten Sonn- oder Feiertage statt.

**\* Militär-Veteranen-Korps Waidhofen an der Ybbs.** Schießresultate vom 7. Kranzl am 17. Dezember 1911. 1. Tiefschußbest Herr Gabriel Karl mit 3 1/2 Teilern. 2. Amerin Franz 6 1/2 Teilern. 1. Kreisprämie Kögl Karl 48 Einheiten (1. Gruppe). 2. Krebler Josef 52 Einheiten (2. Gruppe). 3. Amerin Franz 58 Einheiten (3. Gruppe). 4. Kreisprämie der Scharfschützengruppe unentschieden. 5. Gastgeber Johann 57 Einheiten (Jungschützengruppe). Abgegebene Schüsse 940. Gleichzeitig erlaubt sich das Kommando die ergebene Mitteilung zu machen, daß am Sonntag, den 24., Dienstag, den 26. und Sonntag, den 31. Dezember 1911 wieder Freischießen mit 4 Mannlicher Zimmerstutzen stattfinden, wozu jedermann freudlichst eingeladen wird. Nachdem den vom Korps bisher abgehaltenen Freischießen stets lebhaftes Interesse von Seite der Bevölkerung entgegengebracht wurde, dürfte wieder eine sehr rege Teilnahme zu erwarten sein, nachdem ansehnliche Preise in hübscher Fassung zur Verteilung gelangen.

**\* Französischer Konversationskurs.** Auf mehrseitigen Wunsch eröffnet Frau Ottilie Kern, geb. Bajez, ab 1. Jänner 1912 einen französischen Konversationskurs für Kinder (Knaben und Mädchen) von 4 bis 7 Jahren. Anmeldungen finden am 28. und 29. Dezember l. J. nachmittags bis 5 Uhr, Schöffelstraße 8, statt.

**\* Von der k. k. Staatsbahn.** Ab 1. Jänner 1912 tritt bei der Güterausgabe eine einschneidende Aenderung in Kraft. Es muß nämlich jedes einzelne zur Aufgabe gelangende Kolli schon vom Aufgeber mit einem Zettel beklebt oder versehen sein, welcher deutlich die Bestimmungsstation der Sendung ersehen läßt. Eine Abresse anzugeben, wird von Seite der Bahn zwar nicht verlangt, empfiehlt sich aber im eigenen Interesse, insbesondere bei Koffern usw. Kommt aber eine Sendung zur Aufgabe, welche den Namen der Bestimmungsstation nicht trägt, so wird dies seitens der Bahn besorgt, wofür für jedes Kolli der Betrag von 10 Hellern eingehoben wird.

**\* Ybbsitz.** (Julfeier des Turnvereines.) Sonntag, den 17. d. M. fand im Saale der Frau Ruffahrt die Julfeier des hiesigen Turnvereines statt. Dieselbe war sehr gut besucht und nahm einen würdigen Verlauf. Beim Lichterglanz des schön geschmückten Julbaumes hielt der Sprecher Herr Fr. Schöllhammer die Jultrede über die Bedeutung der Feier und forderte die Turner und Zöglinge auf, eifrig zu schaffen auf dem Gebiete des Vereines und der nationalen Sache. Hierauf wurden die Geschenke an die Zöglinge verteilt. Die nun folgenden Freiübungen und Stabübungen der Zöglinge fanden reichen

Beifall, ebenso die sehr stimmungsvollen lebenden Bilder. Den Keulenübungen der Turner wurde gleichfalls Lob gespendet. Die Einiübung und Leitung der turnerischen Uebungen lag in den Händen des bewährten Turnwartes Herrn W. Ginzler, welcher mit Genugung auf diese Leistungen blicken kann. Zum Schluß gelangte das Schauspiel „Försters Rosl“ zur Aufführung. Alle Mitspielenden boten schöne Leistungen und der große Beifall am Ende des Stückes zeigte, daß die Aufführung desselben eine gelungene war. Besonders erwähnt seien die Damen Fel. Schrottmüller als herzige Förster-Rosl und Fel. Wappensberger als interessanter Zigeunerin, welche ihre Kräfte dem Vereine zur Verfügung stellten. Die Julfeier ist als eine gelungene zu bezeichnen und wird vielen in angenehmer Erinnerung bleiben. Heil!

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**[\* St. Peter i. d. Au. (Christbaumfeier.)** Nach geraumer Zeit veranstaltete heuer wiederum der Lehrkörper der hiesigen Volksschule eine Christbaumfeier für die Schulfugend, die am Sonntag, den 17. d. M. im Saale der Frau Schmid stattfand, überaus zahlreich besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Die Schulfugend gruppierte sich in der Nähe des schön geschmückten und schwer beladenen Weihnachtsbaumes. Das Weihnachtsspiel „Unterm Christbaum“, Gedichte, Deklamationen und Chorgesänge sorgten für Abwechslung. Beschenkt wurden 25 Kinder mit nützlichen Sachen, während ferner sämtliche 110 Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

(Die Christbaumfeier) in der Mädchenschule, die Mittwoch, den 20. d. M. stattfand, erfreute sich gleichfalls eines guten Besuches und die gebotenen Vorträge übertrafen alle Erwartung. Die in liebenswürdigster Weise seitens einiger Wohltäter zur Verfügung gestellten Spenden fanden aufrichtigen Dank in den freudvollen Herzen der Kinder.

(Militär-Veteranenverein.) Der Militär-Veteranenverein „Erzherzog Franz Salvator“ in St. Peter in der Au und Umgebung hielt kürzlich in den Saal-lokalitäten des Herrn Johann Fellner seine diesjährige Generalversammlung ab. Den Berichten über das abgelaufene Bestandesjahr war zu entnehmen, daß der Verein 1 Ehrenmitglied, 51 unterstehende und 87 ansühende Mitglieder zählt und ein Gesamtvermögen von K 2311.32 besitzt; die Sterbekasse weist gleichfalls äußerst günstige Leistungen auf. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurde Herr Josef Engel als Ortskassier der Sterbekasse, Herr Josef Tautschnigg in Weistrach als dessen Stellvertreter und die Herren Viktor Schachner und Josef Referböck in Weistrach als Ersatzmänner einstimmig wiedergewählt.

(Ein räuberischer Ueberfall.) Josef Riegler vom Krennhäusel in St. Michael am Bruckbach ging kürzlich abends von Krennstetten nach Hause. Fünf Minuten von seinem Hause entfernt begegnete ihm zwei unbekannte Männer, die er grüßte. Diese erwiderten den Gruß und baten ihn zugleich, er möge ihnen einige Kreuzer geben, damit sie sich ein Nachquartier verschaffen könnten. Riegler entgegnete, daß er kein Geld bei sich habe und entfernte sich. Raum hatte er einige Schritte gemacht, als ihn einer der beiden Männer beschimpfte und anstankerte. Als er sich dies verbat, ließen sie ihn nach. Trotzdem er die Flucht ergriff, holten sie ihn ein und einer der Beiden hieb mit einem Stocke auf ihn ein. Eine Zeitlang parierte er die gegen ihn geführten Schläge mit seinem Stock, stolperte aber schließlich beim Rückwärtsgehen und fiel zu Boden. Nun stürzten sich beide Männer auf ihn, einer würgte ihn am Halse, der andere versetzte ihm mehrere Fußtritte auf den Kopf. Nachdem sich Riegler von dem Manne, welcher ihn am Halse gewürgt hatte, befreit hatte, ließ auch der zweite Mann von einer weiteren Mißhandlung ab, indem sie meinten, das ist eh bloß ein dummer Bauer oder ein Reifender. Hierauf entfernten sich die beiden Strolche, nahmen aber einen dem Riegler gehörigen und bei dem Ueberfall verlorenen Havelock im Werte von 12 K mit sich. Der Gemeindecarzt Dr. Karl Wittwar leistete dem bei den Mißhandlungen Verletzten die erste Hilfe. Die seitens der Gendarmerie sofort eingeleiteten Nachforschungen nach den Strolchen blieben bisher erfolglos.

**[\* Mauer-Dehling. (Julfeier.)** Am 16. d. M., abends, veranstaltete die hiesige äußerst rührige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines in der Bahnhofrestauration der Frau Marie Hüttmann ihre diesjährige Julfeier, welche sich eines guten Besuches erfreute und einen sehr schönen Verlauf nahm. Der Saal war mit nationalen Sprüchen und Reifsig und Eichenguirlanden sehr nett geschmückt. Eingeleitet wurde die Feier mit dem wirkungsvollen Liebes „Sind wir vereint zur guten Stunde“ von Arndt, worauf dann der Obmann der Ortsgruppe, Dr. August von Sammern, herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden richtete, und besonders begrüßte er die wackere „Enzenkirchner Liedertafel“ aus Linz, welche der Einladung zur Mitwirkung in lebenswürdigster Weise Folge geleistet hatte, den Bürgermeister der Gemeinde Mauer Franz Pilsinger und den Hauptmann der hiesigen Feuerwehr Karl Großenberger. Nach Abingung eines Scharliedes wurden dann die Lichter des von den Damen Freschan, Büttner, Joßner, Gameraith, Gönner, Moser, Pecher und Slaik herrlich geschmückten und reichlich mit Backwerk versehenen Weihnachtsbaumes angezündet. Als nun derselbe im hellsten Lichterglanze erstrahlte, ergriff Staats-

bahnrevident, Herr M. Kuba Lek aus Linz, das Wort zur Jultrede, welche begeisterten Beifall fand. Er gab vorerst in allgemeinen Umrissen ein Bild der Lage des Deutschthums überhaupt und die Lage der Deutschen in unserem engeren Vaterlande Oesterreich, im besonderen, wie es ringsum bei seinem Streben nach auf- und vorwärts von Neidern und Hassern und Feinden umlauert ist. Er besprach dann in treffenden Worten die Bedeutung des Julfestes in den ältesten Tagen, da es noch ein altes heidnisches Fest war, welches von den Altvordern zäh und treu bewahrt, sich bis auf den heutigen Tag als Christfest erhalten hat. Er mahnte zur Einigkeit der Deutschen in allen nationalen Fragen und forderte die anwesenden Väter und Mütter auf, bei der Weihnachtsfeier in ihrem häuslichen Kreise nicht vergessen zu wollen, ihre Kinder auf die tiefe, nationale Bedeutung des alten deutschen Weihnachtsfestes aufmerksam zu machen, worauf dann das herrliche Lied „Wenn alle untreu werden“ von Max von Schenkendorf stimmungsvoll zum Vortrag gebracht wurde. Nachdem dann noch Bahnassistent Herr Franz Resl in gewohnt bester Weise zwei Gedichte von Kernstock „Das deutsche Lied in der Christnacht“ und „Am Abend vor Weihnachten“ vorgetragen hatte, sprach der Obmann, Dr. August von Sammern, allen Anwesenden für ihr Erscheinen, sowie allen jenen, welche durch ihre Mitwirkung zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus, worauf dann die sehr nett verlaufene offizielle Feier mit dem schönen Liede „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ ihr Ende fand. Anschließend daran folgte der unterhaltende Teil. Nicht endenwollenden Beifall fanden die von Herrn Obermeier mit prächtiger Stimme gesungenen Einzellieder. Großen Beifall ernteten auch die von Frau Karola Gameraith vorgetragene Lieder. Herr Franz Resl, eine hier bereits gut bekannte Kraft, gab humoristische Vorträge zum besten; er entfesselte durch seine höchst originellen Vorträge wahre Lachsalven. Auch die „Enzerkirchner Liedertafel“ brachte mehrere Chöre unter Leitung ihres Chormeisters M. Kuba Lek in exakter Weise zum Vortrage. An dem lauten Beifall, der diesen Vorträgen folgte, fanden die wackeren „Enzerkirchner“ die wohlverdiente Anerkennung. Zwerchfellerschütternd wirkten die von Herrn Resl und Staatsbahnadjunkten Herrn Glaser äußerst gelungen zum Vortrage gebrachten humoristischen Couplets. Es herrschte unter den Anwesenden eine recht gemüthliche, feuchtfröhliche Stimmung. Erst in den frühesten Morgenstunden fand der Abend, welcher gewiß allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird, sein Ende. Eine während des Abends eingeleitete Sammlung warf ein ganz nettes Sümchen ab. Als ein sehr erfreuliches Ergebnis dieses schönen Abends ist noch zu verzeichnen, daß wiederum 10 Mitglieder unserer Ortsgruppe beitraten.

[\* **Ufchbach.** (Von Tobsucht befallen.) Am Samstag, den 9. d. M. war Ufchbach der Schauplatz aufregender Szenen. Der 35jährige Hausierer Plachowek zeigte schon nachmittags ein auffallend rohes Benehmen, zerschlug in mehreren Gasthäusern Gläser und bedrohte die Gäste. Abends kam er in das renommierte Gasthaus Hofbauer und behauptete, seine Frau sei hier versteckt. Er ging in mehrere Zimmer, riß die Betten auseinander und kam sogar bis auf den Dachboden, wo mehrere Mädchen Wäsche rollten. Da er eines der Mädchen für seine Frau hielt und eine drohende Haltung einnahm, schrien diese aus Leibeskräften um Hilfe. Mehrere handfeste Männer brachten den Bedauernswerten, welcher sich selbst und jedem, der ihm nahe kam, mit dem Tode drohte, nach hartem Ringen in den Gemeindearrest, wo er sich die Kleider stückweise vom Leibe riß und alles zertrümmerte. Noch in der Nacht wurde er in eine Zwangsjacke gesteckt und an die Bettstelle gefesselt. Sonntag vormittags wurde er in die Landesheilanstalt Mauer-Dehling überführt.

[\* **Mauer-Dehling.** (Personalnachrichten.) Der der Kaiser Franz Josef-Landesheil- und Pflgeanstalt Mauer-Dehling zugeteilt gewesene Sekundärarzt I. Klasse Dr. Wolftram Wunderer ist aus dem n.-ö. Landesdienste ausgetreten und als Sanitätsassistent bei der Statthalterei in Innsbruck eingetreten.

— (Todesfälle.) Am 14. d. M. starb in Mauer-Dehling Frau Anna Frieß, Private, im Alter von 58 Jahren. — Am 16. d. M. fand in St. Margareten a. d. Sierning das Leichenbegängnis des hier im Alter von 29 Jahren verstorbenen Herrn Florian Kaufmann, Hochschüler für Bodenkultur, statt.

### Aus Haag und Umgebung.

\*\*\* **Haag, N.-De.** (Julfest.) Wie alljährlich veranstaltete auch heuer wieder der hiesige Turnverein eine Julfeier, die neuerdings den Beweis erbrachte, daß die Jünger Jahns unter der zielbewußten Leitung ihres Turnwartes des Herrn Josef Hinterberger von Erfolg zu Erfolg schreiten. Nach der Begrüßung durch den Sprecher Herrn Ignaz Hartmann, in der er insbesondere der Freude über den lieben Besuch der Turngenossen des jüngst gegründeten Vereines St. Valentin Ausdruck gab, eröffnete ein von dem Sprecher geleiteter reizender Stabreigen, von zwölf schmucken, weißgekleideten Turnerinnen erakt ausgeführt, die Darbietungen des Abends. Ungetheiltes Lob wurde auch den schwierigen Übungen der Musterriege der Turner am hochgestellten Barren und dem Kürturnen am Reck zuteil. Die Jultrede hielt der Sprecher

Herr J. Hartmann, in formvollendeter Weise. Er gedachte mit besonderem Nachdrucke des Eindringens völkischer Fremdlinge in die hiesige Gegend, forderte alle, denen deutsches Fühlen und Denken noch nicht abhanden gekommen, zu starrer Abwehr auf und schloß mit einem markigen Mahnspruch Ottokar Kernstocks seine Ausführungen. Nun folgte die Verteilung der zahlreich eingelassenen Julgeschenke und hierauf der Glanzpunkt des Programms, die Tisch- und Sesselpyramiden. Bei dieser Nummer wurde auch die Jungmannschaft ins Treffen geführt, die sich im Vereine mit den älteren Turnbrüdern glänzend bewährte. Zum Schluß gelangte eine von fünf Turnern gespielte sehr gelungene komische Pantomime zur Ausführung. Auch heuer stellte sich die von Herrn Julius Pracher dirigierte Kapelle des hiesigen Musikvereines und die Liedertafel bereitwilligst in den Dienst der guten Sache, wofür ihnen hier der beste Dank ausgedrückt sei. So kann denn der Turnverein auf eine Julfeier zurückblicken, die von dem schönsten Erfolge begleitet war, der ihm wieder ein Ansporn sein möge zu schaffensfreudiger Tätigkeit für die Zukunft.

— (Unfall beim Stockschießen.) Am Samstag, den 16. d. M. ereignete sich in der Katastralgemeinde Knillhof ein bedauerlicher Unfall. Der Besitzer des Hauses Nr. 8 (Fegenberg), Herr Ignaz Gerstmayr, Gemeinderat in Markt Haag, ein allgemein beliebter und angesehener Mann, war mit dem sogenannten Stockschießen beschäftigt. Da sich eine Ladung nicht entzündete nahm er die Lunte heraus und wollte sie mit dem Fuße auslösen. Er bemerkte nicht, daß auf dem Boden einige Pulverkörner verstreut worden waren, welche sich nun entzündeten. Hierbei sprang ein Funke in das mit Pulver gefüllte Gefäß, welches Herr Gerstmayr in der Hand trug, und es erfolgte eine Explosion wobei Herr Gerstmayr im Gesichte und an den Händen Brandwunden erlitt. Die anfängliche Befürchtung, daß auch die Augen gefährlich verletzt seien, erwies sich glücklicherweise als unbegründet.

— (Feuerwehrrball.) Die freiwillige Feuerwehr Pinnersdorf hat beschlossen, am 24. Jänner 1912 im Gasthause des Herrn J. Adberger in Salaberg einen Ball zu veranstalten. Bei der Sympathie, welche der Verein nicht nur in Haag, sondern auch in weiterer Umgebung genießt, wird sich diese Veranstaltung sicher eines zahlreichen Besuches erfreuen.

### Aus Weyer und Umgebung.

\*] **Weyer.** (Julfest.) Am 19. d. M. hielt der Turnverein Weyer a. d. Enns in Herrn Dollschals Gasthaus seine Julfeier ab, zu der auch die Mitglieder der hiesigen Schutzvereinsortgruppen zahlreich erschienen waren. Nach einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen durch den Kneipwart Rudolf Manel, folgten einige sehr erakt zum Vortrage gebrachte Musikstücke unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Pulzar. Den Kernpunkt der Julfeier bildete die zündende, formvollendete Rede des Herrn Direktors Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs. Er wies darauf hin, daß die Julbräuche zurückgehen bis in die graue Vorzeit, wo sie von unseren Ahnen, den rechenhaften Germanen, gepflegt und heilig gehalten wurden, und daß die Julzeit für unser deutsches Volk gar oft zu einer Wende zum Guten, aber auch zum Schlechten wurde. Mit der Aufforderung zur Einigkeit, zur nationalen Arbeit, deren beste eine ja die deutsche Turnerei ist, schloß er unter großem Beifall und stürmischen Heilrufen seine begeisterte Rede. Nach der Verteilung der Geschenke wurde der Julbaum versteigert. In bester Stimmung, bei den fröhlichen Weisen deutscher Scharlieder blieben die Teilnehmer dieser würdigen Feier noch manche Stunde in gemüthlicher Runde vereint.

— (Unfall.) Der in der Kunstmühle des Herrn Ignaz Rrenn bedienstete Müllerbursche Jos. Güntner wurde am 20. d. M. beim Schmieren der Transmissionen von einem Lederriemen am Rockärmel erfaßt und wurden demselben die beiden Knochen des rechten Unterarmes abgebrochen. Der herbei gerufene Arzt Dr. Eduard von Thavonat legte dem Schwerverletzten einen Notverband an, hierauf wurde der Unglückliche in das Spital nach Waidhofen an der Ybbs überführt.

— (Jagden.) In der verfloffenen Woche wurden in den Dreherischen Revieren Jagden auf Hochwild abgehalten. Von den hohen Jagdgästen des Herrn Dreher wurden am Mittwoch in den Rotmauern 14 Stück, in der Kollteite 6 Stück Tiere und 1 Spießhirsch erlegt. Am Donnerstag fielen im Totental in der Frenz 9 Tiere und am Freitag wurden im Sautal 7 Tiere und 3 Gamsen zur Strecke gebracht.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Kürzlich hielt die freiwillige Feuerwehr Weyer die Jahreshauptversammlung ab, aus deren Berichten wir entnehmen, daß der Mitgliederstand 122 Mann beträgt. Die Einnahmen betragen im abgelaufenen Vereinsjahre 800 K., die Ausgaben 720 K. — Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Hauptmann: Hans Blaschko; Stellvertreter: Eduard Hofer; Schriftführer: Anton Palnstorfer; Kassier: Peter Merking; Zeugwart: Josef Reindl; Korpsarzt: Dr. E. v. Thavonat; Kommandohornist: Ferdinand Reisinger. — Schließlich ergriff Rottenführer Rußegger das Wort, um als Gemeinderat im Auftrage der Gemeindevorstellung der Wehr für ihre ersprießliche Tätigkeit zu danken.

### Aus der oberen Steiermark.

**Wildalpe.** (Spende.) Der Inhaber der hiesigen Siebenseejagd Herr Ing. Julius von Petravicz in Wien hat der hiesigen Volksschule den Betrag von 60 K übermitteln. Diese wurden dem Suppenanstaltsfond zugewiesen. Dem edlen Spender sei bester Dank gesagt.

— (Deutsche Heimat.) Wie uns anher mitgeteilt wurde, veranstaltet ein Teil des Vereines „Deutsche Heimat“ in Wien am 6. Jänner 1912 eine Schlittenpartie über Mariazell, Wildalpe und Göstling. Aus diesem Anlasse soll am obgenannten Tage im „Hotel Kraft“ in Wildalpe ein Unterhaltungsabend stattfinden, bei welchem auch ein Vortrag, betitelt „Eine Wanderung durch die Heimat“ gehalten wird, bei der auch 150 bis 200 Lichtbilder vorgeführt werden. Auch für Musik wird gesorgt sein. Hier gibt sich allgemeines Interesse für die Veranstaltung kund und können die Herren eines guten Empfanges sicher sein.

— (Todesfall.) Am 17. d. M. starb im Stephaniespital zu Leoben Frau Aloisia Blumauer, geb. Schneehuber, im 57. Lebensjahre an Gedärmverwicklung. Dieselbe war seit einigen Jahren Witwe und führte seit 6 Jahren den landwirtschaftlichen Betrieb bei der hiesigen Kaufmannswitwe Rosina Borauer auf deren Besitzung in Hopfgarten. Durch ihre peinliche Gewissenhaftigkeit in ihrem Dienste, genaueste Pflichterfüllung, Treue und Redlichkeit wußte sie sich nicht nur die Achtung und Liebe ihrer Dienstherrin, sondern auch der Bevölkerung zu erwerben. Ein gutes Andenken bleibt ihr gewahrt.

— (Veränderungen im Forstdienste.) Die k. k. Forst- und Domänenverwaltung in Wien hat die k. k. Förster Anton Kullnigg in Brunn bei Wildalpe nach Hochstraß bei Klausen-Leopoldsdorf im Wienerwald, Albin Neubaer in Dürsradmer bei Weichselboden nach Greith bei Gußwerk, Max Casara in Greith bei Gußwerk nach Breitenfurt im Wienerwald, Matthias Zauner in Klausen-Leopoldsdorf im Wienerwald nach Dürsradmer bei Weichselboden und den k. k. Forstgehilfen Brunno Falkowsky in Reichraming nach Brunn bei Wildalpe versetzt. Der in Klaus bei Wildalpe als Förstersubstitut dienende k. k. Forstgehilfe Josef Hlawatschek wurde unter Belassung auf seinem derzeitigen Dienstposten zum k. k. Förster ernannt.

**Ybbs a. d. Donau.** (Vortrag mit Lichtbildern.) Die Ortsgruppe Ybbs des deutschösterreichischen Gewerbeverbandes veranstaltete Sonntag, den 17. d. M. im Einvernehmen mit Herrn Fachschuldirektor Hugo Scherbbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs in der hiesigen Turnhalle einen Vortrag mit Lichtbildern, welcher sich eines annehmbaren Besuches erfreute. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Obmann der Ortsgruppe Herrn Franz Nazal, stellte er Herrn Direktor Scherbaum vor, welcher sodann seinen Vortrag, betitelt „Das Gewerbe einst und jetzt im Ybbs- und Erlaufthale“, begann. Die sehr lehrreichen Ausführungen des Vortragenden, die im wesentlichen auf die Eisen- und Stahlindustrie hingen, wurden von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen. Die von ihm vorgebrachten Zahlen bewiesen, daß in diesen beiden Tälern einst eine wesentliche Industrie bestanden hat, welche nach und nach eingegangen und heute nur mehr vereinzelt besteht. Schuld an diesem Niedergange waren teilweise die Besitzer der Werke selbst, welche mit den neueren Erfindungen nicht Schritt hielten und so ihre Werke nach und nach verloren. Es sind auf diese Weise Millionen dieser Gegend entzogen worden. Am besten erhalten hat sich Ybbitz, wo noch ganz bedeutende Werke bestehen. Erst durch die in Waidhofen an der Ybbs errichtete Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe, welche eine von der n.-ö. Handels- und Gewerkekammer gegründete Kaiser-Franz-Josef-Stiftung darstellt und von derselben erhalten wird, hat sich diese Industrie bedeutend gehoben. Anschließend an den höchst interessanten Vortrag folgte eine Reihe Lichtbilder, welche von den von Herrn Direktor selbst ausgenommenen Photographien stammen. Dieselben stellten die bedeutenderen Orte und teilweise bestandenen, teilweise noch bestehenden Eisenwerke und deren Innenräume dar und fanden von den Anwesenden ungetheilten Beifall. Aus dem Vortrage war zu schließen und wurde dies auch von Herrn Direktor Scherbaum wiederholt an der Hand von vorgekommenen Fällen bewiesen, daß zu diesem Verfall der einzelnen Werke nicht in letzter Linie der Mangel an Organisation beigetragen hat, da ein Besitzer den anderen mit Mißtrauen begegnete und diese so von anderer Seite ausgenützt wurden. Es wäre hoch an der Zeit, daß sich dies auch die Gewerbetreibenden von Ybbs vor Augen halten, sich an derartigen Veranstaltungen sowie an den eingeführten Gewerbebeobachungen lebhafter beteiligen, da sonst der Gewerbebestand den Organisationen der anderen Stände nicht gewachsen ist und den Kampf mit diesen nicht aufnehmen kann.

— (Brandlegung.) In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. wurde auf zwei Seiten eine Brandlegung versucht, welche jedoch beiderseits versagte. In der Fabrik der Stahlwarenfirma Brüder Wüster, an der, der Lederfabrik des Herrn Jg. Eberstaller zunächst liegenden Seite, wurde mit mehreren Schachteln schwedischen Zündern versucht, den dort befindlichen Fensterladen durchzubrennen und das im Inneren befindliche Papier in Brand zu setzen. Wahrscheinlich wurde der Täter verschreckt, da nur der Fensterladen teilweise durchgebrannt, das Papier jedoch nicht Feuer fing. Das zweite Feuer wurde in der Pappen-

# Weihnachts-Beilage

des

## „Boten von der Ybbs“.

Nr. 51.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 23. Dezember 1911.

26. Jahrg.

### Das deutsche Lied in der Christnacht.

Als in mitternäch't'gem Schweigen  
Einst zur Welt der Heiland kam,  
Grüßte ihn ein Engelreigen  
Mit Gefängen wunderschön.

Grüß' auch du mit süßen Tönen,  
Deutsches Lied, das Weihnachtsfest!  
Sing' von allem Hoh'n und Schönen,  
Was befehligt und erlöst.

Wilde Unrast herrscht hienieden,  
Neid und Streit gebiert die Zeit —  
Sing' vom Gotteskinde Frieden,  
Von der Liebe Seligkeit!

Vom Parteizwist schnödd zersplittert,  
Opfer manchen Schicksalsstreichs,  
Duckt wie Vögel, wenn's gewittert,  
Sich das Volk Deutschösterreichs.

Sing' ihm von den starken Ahnen,  
Ruf' die alten Zeiten wach,  
Da am Felsen der Germanen  
Jeder Völkersturm sich brach! . . .

Und wenn einem deutschem Manne,  
Den die Ferne von uns trennt,  
Heute keine Lichtertanne  
Auf der fremden Erde brennt:

Nah' dich ihm und führ' sein banges,  
Heimwehkrankes deutsches Herz  
Auf den Flügeln des Gefanges  
In der Christnacht heimatwärts!

Ottokar Kernstock.

### Zum Weihnachtsbaum.

Ein Herzensgruß allen kindlichen Gemütern von Peter Rosegger.

Friede war im Wald und jeder Baum beglückt  
Durch schöne, reife Frucht, womit der Herbst geschmückt  
Die Aeste all, daß jeder Zweig sich bieget,  
Bis hoch hinauf, wo leif' die Krone wieget.  
Doch höret: wo's zum Segen will gedeihn,  
Da findet sich auch gern der Hochmut ein  
Und selbst der Neid. Und jeder wollt' sich prahlen,  
Daß seine Frucht die schönste sei von allen;  
Und jeder hing an seine längsten Aeste  
Als stolzes Aushängschild der Früchte beste.  
Es war ein herrlich Wogen bis zur Spitze,  
Ein Wettrennen, wer das Feinste wohl besitze. —  
Nur eines litt im Wald viel Weh und Gram  
Und barg sich ins Gesträuch voll tiefer Scham.  
Ein Tannenbäumchen war's, gar schwächlich, schlank,  
Wohl aller Früchte, auch der ärmsten, blank;  
Und während andere stolz im vollen Prangen,  
Hatt' es an seinem Stamm nur Nadeln hängen;  
Nur dunkelgrüne Nadeln, zart und spitz;  
Sie stachen leicht, doch schärfer stach der Wiß  
Der andern, und ihr Höhnchen, schal und widrig,  
Dieweil das Bäumchen, ach, so arm und niedrig.  
Es flüsterte der Wald sich in die Ohren  
Vom Taugenichts, der da umsonst geboren,  
Und warf ihm boshaft gar zu Spott und Schmach  
Die ersten gelben, dünnen Blätter nach.  
Das schnitt dem Bäumchen tief ins junge Herz,  
Es wollte schier vergehn in Leid und Schmerz  
Und weinte, tiefbedrängt vom Weh, dem schweren,  
Das Herz heraus, die bittersten der Zähren. —  
So duldet das Bäumchen still und fromm;  
Da zog hernieder durch den nächtigen Dom  
Ein Engel aus des Himmels heiligen Hainen,  
Der sah den armen Dulder schmerzlich weinen.  
Er ließ sich erdenwärts vom weiten Raum  
Zur armen Tanne, sprechend: „Liebster Baum!  
Du warst bisher verachtet und verflucht,  
Doch tragen wirst du noch die schönste Frucht,  
Die je ein Baum getragen hier auf Erden,  
Du sollst der Baum der höchsten Freude werden!“ —

Wie wurde jetzt der Himmel trüb und grau.  
Es blies ein kalter Wind auf Heid' und Au,  
Er heulte durch den Wald in herber Hast  
Und rüttelte die letzte Frucht vom Ast.  
Wie bald war jeder Baum, der einst geprahlt,  
Der Frucht und Blätter bar — gar kahl und alt,  
Es fielen Flocken, und es krächzten Raben,  
Und sieh, der stolze Wald war wie begraben.  
Nur jenes Bäumchen steht noch frisch und frei  
Und grünt und flüstert sanft, wie einst im Mai.  
Und als die heilige Nacht gekommen war,  
Da schwebte durch den Wald die Engelschar  
Zum Bäumchen zart und trug es durch die Nacht  
In festlich aufgegangener Strahlenpracht.  
— Wie Flammen sich zu Sternenkranzen reihn!  
Und Früchte, die im Himmel nur gedeihn,  
Die reifen auf dem Baum, und Gottes Herz  
Sank liebevoll erlösend erdenwärts. —  
So trägt der Baum, dereinst verschmäht, verflucht  
Wie unser Heiland selbst, die schönste Frucht.  
Und wo er kommt, da kommt er nicht allein,  
Da bringt er Gaben mit für groß und klein,  
Er führt den Jubel ein ins stille Haus  
Und streckt die hundert volle Arme aus,  
Und bei dem Kindsgemüt im trauten Raum,  
Da ist er recht daheim, der Weihnachtsbaum. —  
— O, hört ihr säuseln es in seinen Zweigen,  
O, hört ihr klingen sie, die Himmelslieder?  
O, seht die Engelschar in lichten Reigen,  
Sie steigt zum lieben Kindesherzen nieder.  
Dann grünt und blüht sie auf, die Lieb', im reinen  
Allseitigen, alleinzigen Erdentraum.  
O sei mir hoch gegrüßt, du Freund der Kleinen,  
Du Himmelsbote, heiliger Weihnachtsbaum!

### Das böste G'schenk.

Von Gregor Goldbacher.  
In oberösterreichischer Mundart.

I bi amal am Weihnachtsabend  
Dö Strafen auf und a.  
Bei alle Fenster han i g'schaut,  
U mein, was siach i da?

Beim Christbam liegt, was 's Herz begehrt,  
Für d' Kinda groß und kloan:  
Solbat'n, Viecha, Dockngspiel  
Und Zeug aus Holz und Stoan.

U Schnaufel und a Flugmaschin,  
U nagelneugs, schens Gwand. —  
„Na,“ sagn dö Eltern volla Freud,  
„Hiag ham ma alls banand.“

I aba beult stad ön Kopf:  
„Viel habts den Kindern g'schenkt,  
„Aufs Böste aber ham va enk  
„Dö wenigsten noh denkt.“

„Da deutsche Sinn, dö deutsche Art,  
„Dös G'schenk fahlt dort und da,  
„D lögts ös g'schwind ins Kindaherz,  
„Sunst gehts eahn 's ganz Löbn a!“

### In der Christnacht.

„Wann wird dein Erlöser kommen,  
„Deutsches Volk in Desterreich?“  
Fragt mit Seufzern angstbekommen  
Mancher Biedre kummerbleich.

Wann wird der Prophet erscheinen,  
Der dich mit dem Mahnuf weckt,  
Deine Sünden zu beweinen,  
Die dein Haupt mit Schmach bedeckt?

Wann erweckt die Zeit den Braven,  
Der in banger Geisterfchlacht  
Des Parteidiensts dumpfe Sklaven,  
Dest'reichs Deutsche mündig macht?

Der auf Lohn und Dank verzichtet,  
Der um Gold und Gunst nicht wirbt,  
Der, wenn er sein Werk verrichtet,  
Gern des Opfertodes stirbt.

Horch, schon schallt's von allen Dömen:  
Der Erlöser kommt zu euch!  
Wann wird dein Erlöser kommen,  
Deutsches Volk in Desterreich?

Ottokar Kernstock.

### Weihnachten.

Weihnachten! Dem gläubigen Gemüt eilen Engel  
des Friedens hernieder zur Erden. Der winterfroste  
Wald raunt in urewigen, geheimnisvollen Weisen gar  
sonderbare Mär':

Friede den Menschen auf Erden! Dem Deutschen  
ist das Weihnachtsfest etwas Heiliges. Aus fernsten Tagen  
einer längst verklungenen Vergangenheit steigt unbewußtes  
Erinnern an die Vorfahren unseres Volkes in unser  
Sinnen. In unseren Herzen klingen Saiten an, die in der  
Julnacht unserer Ahnen froh und freudig erklingen sind  
in froher Festesstimmung. Seit jenen Tagen vorgeschicht-  
lichen Volkstumes ist mancher Sturm über jene dahin-  
gerauscht, die nachher kamen. Und manche einschneidende  
Veränderung hat unser Volkstum erfahren müssen.

Vielleicht den mächtigsten Einfluß hat das Christen-  
tum genommen. Aus dem fernen Orient kam die Lehre  
Christi. Und sie hat Verbreitung gefunden in deutschen  
Länden, zuerst nur langsam zwar und oft mit Gewalt,  
aber unser Volk hat sie dennoch in verhältnismäßig kurzer  
Zeit angenommen.

Seitdem nun hat das Julfest unserer Altvordern eine  
zweite Seele bekommen. Die mächtig-trugige Religion  
unserer Ahnen und die Worte Christi: Friede den Menschen  
auf Erden, haben dem Julfest, nunmehr Weihnacht ge-  
nannt, eine ganz eigene Färbung verliehen.

Die offiziellen Gebräuche, wenn ich so sagen darf,  
sind christlichen Charakters. während in den düsteren  
Stuben der Bauern noch Sagen aus grauer Vorzeit von  
Urahn auf Enkelkinder überliefert werden und uralte Ge-  
bräuche von Geschlecht zu Geschlecht treu bewahrt und  
geübt werden. —

Friede den Menschen auf Erden!

So klingt es nun seit beinahe zwei Jahrtausenden.

Und wenn wir heute Umschau halten und ernste  
Einkehr in stiller Feierstunde: Ist den Menschen Frieden  
geworden? Hat es das Christentum vermocht, diesen  
Wunschworten Erfüllung zu bringen?

Wir müssen diese Frage verneinen. Der Friede ist  
uns nicht geworden; der Gesamtheit nicht und nicht dem  
Einzelnen.

Seht auch das Hasten und Treiben unserer Zeit an:  
ist da etwas von Frieden zu merken? Wenn im Norden  
des schwarzen Erdteiles die Kriegesfurie furchtbar wütet  
um schnöden Landgewinnes willen; wenn im Osten im  
blutigem Schlachtengetümmel das Riesenvolk der Chinesen  
seine volkstrenden Bedrücker abschütteln und dem alten  
Reiche eine neue Zeit heraufführen will; wenn es im alten  
Europa gährt und brodeln überall sind das Friedensklänge?

Wichtige Klassenkämpfe in allen Kulturstaaten haben  
mit dem Frieden nichts zu tun. Weltanschauungen ringen  
erbittert mit einander, uralte politische Systeme erzittern  
in ihren Grundfesten.

Und ist es nicht ein ganz sonderbares Zeichen der  
Zeit, daß gerade jene, die sich als alleinige Verkünder  
der Worte des Friedens Christus geberden, am heftigsten  
im Kampfe um irdische Macht stehen? Spenden sie uns  
Frieden?

Kann es überhaupt eine Zeit des Friedens geben?  
Ist das Leben denn nicht in Wirklichkeit ein Kampf vom  
Aufgang bis zum Untergang?

Nur eines gibt es: Den Kampf ums Dasein in  
Formen zu bringen, die uns nicht zu hart fühlen lassen,  
daß nicht Friede sondern Kampf, steter Kampf herrscht.  
Dahin müssen wir trachten, daß nicht auf tripolitaniſcher  
Erde grauenhaft verstümmelte Leichen mit verglasten,  
schmerzverzerrten Augen anklagend gen Himmel starren.  
Und dort, im Sande der Wüste dort zeigt es sich, daß  
der fatalistische Muhamedaner wie der christliche Italiener  
zu blutigierigen Bestien werden. Und wir Christen müssen  
unsere rein menschliche Anteilnahme dem Türken schenken,  
der seine Heimatde gegen Räuber verteidigt — gegen  
Christen.

Frieden! Hat unser deutsches Ostmarkvolk den  
Frieden? Nein. Aber steten Kampf von Außen und im

Innern: Slaven und Wälsche bedrängen unsere Scholle, Parteien, Klassen, Weltanschauungen stehen gegeneinander.

Uns kann das Weihnachtsfest nichts anderes sein als eine kurze Rast im harten Streit, um neue Kräfte zu sammeln zur Verwirklichung des eigenen Ich, zum Kampf für unser Volk.

In stiller Feierstunde nur dürfen wir die Engel des Friedens in unserer einsamen Klausur empfangen. Und nur jene dürfen dies, die eines guten Willens sind. L.

## Sei gegrüßt, du himmlischer Knabe.

Eine Weihnachtsandacht von Peter Rosegger.

Christkind, bist du; bist endlich nach langen traurigen Tagen wiedergekommen zu uns herab.

Ich hab' dich ersehnt als wie ein Kind; denn ich bin ein Kind mit weißen Haaren.

Nun hör' ich dich rauschen in diesen Zweigen; vor deinem süßen, warmen Odem flackern die Lichter des heiligen Weihnachtsbaums.

O, sei gegrüßt, du himmlischer Knabe, der du mit den sonnigen Augen die schweren Nebel durchleuchtest, die hier im Tale des Tränentaues nimmermehr wollen schwinden.

Ich möchte dich wärmen an meinem Herzen, und muß mich fürchten, der menschlichen Leidenschaft stürmische Glut könnten verlangen dein lockiges Haar. Denn du bist gewohnt des ewigen Frühlings milden Hauch; o Gotteskind, bei dir daheim muß es schön sein!

Oft hör' ich es leis in den Lüften klingen, als wie ein Läuten und Grüßen von oben.

Dann faßt mich das Heimweh und wie ein verirrtes Kind in der Nacht ruf' ich und such' ich den Weg zu den Wohnungen Gottes.

Erzähl nun, erzähle, du holder Bote des Himmels, was waltet dein Vater, der ewige Herr?

Fast fürcht' ich, der Vater hätt' unser vergessen, denn wie den Sonnenstrahl vor Wetterstürmen, seh' ich auf Erden das Göttliche schwinden.

Gerechtigkeitsfreude ging uns verloren und reiner fröhlicher Sinn.

Die Kunst wüßte im Staube, die kindlichen Herzen verkümmern.

Wenn du, o mein süßer, heiliger Christ, von Zeit zu Zeit nicht kämest gesandt, es müßte der Pfad zwischen Himmel und Erden doch gänzlich verwildern.

Und mich verlangt es so heiß nach Kunde von oben, was all die Teueren, die uns verließen, denn machen im Lande der ewigen Liebe.

Mein Mütterlein treu; sie muß schon vor Zeiten angelangt sein auf mühevollen Krücken.

Zwar war sie fast blind, doch hat sie — das weiß ich — den Weg nicht verfehlt.

Wie geht's ihr? Singt sie noch immer die lustigen Lieder? Was werden die Englein hören und lachen! Was war das ein Spaß, wenn sie hat erzählt und gesungen! Und ernsthaft blieb sie dabei, denn taub war sie völlig und hat — wie ich meine — ihr fröhliches Singen und Sagen selbst nicht vernommen.

Und daß ich noch frage: Habt ihr ein Krankes im Himmel?

Wenn sie nicht Kranke kann warten, die Mutter, machen die Nächte und sorgen und sich von dem Munde die Bissen abkargen, so ist sie nicht glücklich.

Sie wird es schon sein.

Dann sag ihr, sie hätte auf Erden jetzt Enkelin süß; dieselben, die heute, o Christkind, dein strahlendes Bäumchen umjauchzen. Und sag es der Mutter: wir lassen sie grüßen!

Dann wirst du, mein himmlischer Knabe, auch einem Frauenbild noch sein begegnet, jung wie der Mai, hold wie ein Engel; wirst es kaum glauben, daß sie auf Erden geboren.

Im Reigen der Reinsten und Seligsten, der treuen, opferfreudigen Seelen ist sie zu finden.

Du lächelst, mein Christkind, siehst sie schweben im weißen, myrtendurchwirkten Kleide.

Ein Antlitz, so zart, wie Kirschbaumblüh' — sie ist's! — und Augen, so sanft und seelentief — es muß sich darin ja Gatte und Kind noch spiegeln?

So bist ihr begegnet im himmlischen Land, wie einsam vielleicht sie gewandelt in stillen Hainen, und wartend.

Denn dann erst, wenn Gatte und Kinder bei ihr sind, will freudig sie eingehn zur Seeligkeit.

Diese Frau, mein göttliches Kind, wenn du heimkehrst, wird fragen dich mit weinendem Lächeln, wie es doch war, als du den Weihnachtsbaum stelltest in das verwaiste Haus den jubelnden Kindern?

O, sag ihr, wie frisch in den jungen Gemütern die früh uns verwekte Lust dieser Welt wieder aufblüht.

Und sage, wie selig ich bin in den Kleinen, wie heiß ich ihr danke!

Und das, wie ich immer noch weinen muß — Bote der Liebe — das sag ihr nicht.

## Die Symphonie.

Von Karl Bienenstein.

Noch heute weiß ich nicht, ists Traum oder Wirklichkeit, und wie ich mir auch den Kopf zerquäle, ich

kann nicht herausbringen. Und wozu auch? Vielleicht ist dies ganze Leben nur ein Traum, an dem das Schönste ist, daß er nicht lange dauert. Man wird wirklich ganz philosophisch, wenn man, wie ich, ein so merkwürdiges Ereignis erlebt hat und dann nicht weiß, wohin man tun soll. Aber erzählen muß ich es doch.

Ich ging durch eine kleine Stadt, die mir sehr bekannt war. Sicher mußte ich längere Zeit dort gelebt haben, denn ich glaubte zu wissen, wer in den einzelnen Häusern wohne, und mehr als einmal grüßte ich zu einem Fenster hinauf, an dem sich eine vertraute Gestalt zeigte.

Wie ich so dahinschlenderte, fiel mir plötzlich ein, daß ja der Graben, der sich hinter dem Schloß zum Wald hinzieht, früher einer meiner liebsten Spaziergänge gewesen sei, und daß ich dort immer auf ein Viertelstündchen in das Häuschen des alten Mechanikus eingetreten war, der mich durch die mannigfachen künstlichen Dinge, die er zu eigenem Vergnügen anfertigte, sowie durch seine naturwissenschaftlichen Phantasien anzog. „Mußt ihn doch wieder aufsuchen!“ dachte ich und richtig: ich fand das Häuschen und auch den alten Meister wieder. Er war ein gutes Stück älter geworden seit der Zeit, da ich glaubte, ihn zum letztenmale gesehen zu haben; aber sein Auge leuchtete in jugendlichem Feuer und es fiel mir auf, daß sich in seinem ganzen Wesen ein stolzes Selbstgenügen, eine feierliche Ruhe ausprägen, wie sie nur Menschen zu eigen sind, die von der Höhe eines schönen, vollendeten Lebenswerkes auf die hastende und irrende Menschheit niederblicken, denen ein Wissen geworden, das sie über allen Irrtum erhebt.

„Nun, Meister,“ redete ich ihn an, „Ihr schafft heute nicht?“

„Ich habe geschaffen!“ antwortete er stolz. „Nun ist für mich ewiger Feiertag angebrochen.“

Der feierliche Ton seiner Worte ließ mich aufmerksam werden und ich fragte: „Ist denn das Werk so groß?“

Da stand er auf und während er seine Hand wie zum Schwure emporhob, schien es wie göttliche Verklärung um seine Gestalt zu fließen. Dann sprach er langsam, jedes Wort betonend: „Mein Werk ist das größte aller Jahrhunderte. Was bisher geschaffen wurde, verschwindet vor ihm. Ich danke Gott, der es mich vollenden ließ. Nun kann ich ruhig gehen.“

„Darf ich wissen, lieber Meister, was es ist?“ bat ich. Er entgegnete: „Ich habe zwar beschlossen, es nur für mich zu behalten, denn die Menschen sind dafür in ihrer überwiegenden Mehrheit zu klein. Aber Ihr, der Ihr ein Dichter seid und mein Freund obendrein, Ihr sollt es sehen.“

Er stand auf und holte aus dem Nebenzimmer einen polierten Kasten, dessen Seitenwände er nun auseinander legte. Was ich sah, war ein Apparat, der einem Grammophon auffallend ähnlich sah.

„Wahrscheinlich eine bedeutende Verbesserung des Phonographen!“ wagte ich zu bemerken.

Er sah mich fast erzürnt an; dann schüttelte er den Kopf und liebevoll in der Luft über den Apparat hinstreichend, sagte er: „Das ist ein Chromograph.“ Als er mein erstauntes Gesicht sah, fuhr er fort:

„Ich will Ihnen das sofort erklären. Wie Sie wissen, besteht das Geheimnis der Farben in den Schwingungen des Lichtäthers. Jede andere Erklärung ist Humbug. Die verschiedene Schnelligkeit der Schwingungen erzeugt die verschiedenen Farben, so zwar, daß die schnellen Schwingungen die grellen, die langsameren die sanften, ruhigen Farben erzeugen.“

Wie Sie ferner wissen, erzeugt jeder schwingende Körper einen Ton, also auch der schwingende Lichtäther. Leider ist die grobe Organisation unseres Ohres ganz und gar unermöglicht, diese Töne noch wahrzunehmen. Da habe ich nun nachgeholfen. Sehen Sie: Durch dieses Rohr fluten die Farbwellen ein und treffen nun auf eine mikroskopisch feine Membran, welche durch sie in Schwingungen versetzt wird und diese nun an ein ganzes Membransystem, den Multiplikator, weitergibt, der nun die Schwingungen so weit verstärkt, daß sie für das menschliche Ohr wahrnehmbar werden. Und nun sollten Sie einmal hören, was für eine herrliche Symphonie die Welt ist! Da gehen sie hin, die armen Menschen, und keiner ahnt, daß es um ihn singt und klingt wie von Chören seliger Geister. Wüßten sie es und vernähme ihr Ohr das wunderbare, unennbare Lied, sie würden die Hände in den Schoß legen, Streit und Hader, Angst und Sorge, ihre Freuden und Lüste, alles, alles wäre vergessen; sie würden lauschen, lauschen, bis sie unter dem leisen Harfengesange des Todes in glücklichem Traume hinübergangen aus einem Paradies in das andere.“

Der Alte hatte sich in helle Begeisterung hineingesprochen und sein Auge leuchtete in heiliger Trunkenheit.

Draußen verloderte eben ein herrlicher Sommertag. Die Gärten prangten im Schmucke von tausend Blüten, aus dunkelgrünem Laub floß lieblichster Rosenchein und weit aus sonnenüberstrahltem Lande wogte das Gold der Aehren herein. Wenn der Alte wahr geredet hatte und seine Erfindung nicht ein Gaukelbild seiner ausschweifenden Phantasie war, so mußte dieses Spiel der Farben eine Symphonie geben, vor der die herrlichste Musik der Menschen zu widerlichem Geräusch herabsinken mußte. Und ich bat: „Meister, lieber Meister! Da, blickt hinaus! Da blickt hinaus! Die Erde lockt in namenloser Pracht — laßt mich einmal hören, was sie in ihrem reifen Sommerglück singt!“

Da schüttelte er das weiße Haupt, legte seine Hand väterlich auf meine Schulter, sah mir tief in die Augen und sagte: „Nein, mein Freund! das kann ich Euch nicht hören lassen. Ich selbst habe das noch nie gewagt. Es wäre so viel, so groß, daß eines Menschen Herz, eines Menschen Geist es nicht ertragen könnte. Tod oder unheilbarer Wahnsinn würde die unausbleibliche Folge sein. Und wäre dieser Tod auch höchstes Glück und wäre es auch tausendmal besser, mit umnachtetem Geist durch fernere Leben gehen zu müssen, als langsam an dem Schmerz der Sehnsucht nach der wundervollen Harmonie zu Grunde gehen zu müssen; ich habe kein Recht über Euch, ich darf Euch nicht hören lassen, was noch keines Menschen Ohr gehört. Damit Ihr aber seht, daß mein Werk kein Hirngespinnst ist, so will ich Euch etwas Kleines hören lassen.“

Er wies mir meinen Platz vor dem Apparat an, ich führte die Hörbecher ans Ohr, während er aus einer Blumenvase ein Vergiftmeinnicht nahm und das Blütensternchen vor dem Lichtrohr befestigte. Dann setzte er den Apparat in Gang.

Da war es zuerst, als begönne ein leises Wehen und Säuseln von weichen Lüften, die zarten Veilchenduft auf seidnen Schwingen tragen, dann klang es hinein wie einzelne Schläge kleiner silberner Glocken, die läuteten zusammen, und wie jubelnde Oesterstimmen über knospende Gefilde, so süß und froh tönte es — und wie aus weiter, weiter, duftverhüllter Ferne. Und allmählig löste sich ein Klang aus, entschiedener und doch von wunderbarer Zartheit, und mir war, als sähe ich Waisenkinder mit traurig-sehnsüchtigen Augen Hand in Hand über blühende Wiesen wandern und während sie verlangend zum Himmel aufblickten, an dem die ersten Sterne aufgingen, als suchten sie die Gestalt derer, die einst in liebender Sorge an ihrem Bettchen gekniet, sangen sie mit reinen Stimmen das alte, ewig schöne Lied: „O hast du noch ein Mütterchen!“

Ein unsagbares Gefühl durchbebt mein Herz, die Tränen schossen mir in die Augen, der verlorene Frieden meiner stillen Kinderjahre wallte in mir auf und doch war es zugleich, als höbe mich etwas über diese ganze Welt hinaus. Achlos hatte ich die Hörbecher sinken lassen und erst als der Mechanikus meinen Namen rief tastete sich meine Seele aus dem Reiche der Träume in die Wirklichkeit zurück.

Ich brauchte mich um kein Wort zu quälen, das mein Entzücken ausdrücken hätte können; der Meister konnte mir aus den Augen lesen, was ich empfand. So waltete eine Stille zwischen uns, die keiner unterbrechen wollte.

Endlich hatte sich meine aufgeregte Seele wieder geglättet und da bat ich noch einmal: „Nun, lieber Meister, laß mich nur eines noch hören!“

„Und das wäre?“ fragte er.

„Die Symphonie der heiligen Trikolore: Schwarz-Rot-Gold.“

Der Mechanikus runzelte die Stirne: „Wollt Ihr Eure Seele mit Bitterkeit füllen?“

Aber ich ließ nicht nach und bat immer wieder.

„Nun denn,“ gab er zu, „es sei.“

Ich löste aus meiner Uhrkette das dreifarbiges Band, er befestigte es vor dem Lichtrohr und ich lauschte in höchster Spannung.

Und es kam ein dumpfer verworrener Klang, ein furchtbares, chaotisches Dröhnen, das immer mächtiger anschwellte. Es war mir, als sähe ich ein Land, schwarz, von Wäldern, darin der Ur und der Bär haust und wo im Frieden ein Dorf seine strohgedeckten Hütten hebt, da bricht plötzlich mit tierischem Geheul ein struppig Reitervolk mit Sengen und Morden ein. Aber da tönen schon aus dem Rot helle Fanfaren schallender Hörner und aus Westen entlang eines großen Stromes zieht es heran mit blauen Augen und wehendem Blondhaar, germanisch Kriegervolk und seiner Kraft, seinem Todesverachten weichen die Feinde und aus dem Chaos entsteht ein Reich, groß und mächtig. Und immer wieder brausender Schlachtenlärm und immer wieder besiegelte das Volk mit seinem roten, heißen Herzblut, das den zerstampften Grund unzähliger Schlachtfelder düngt, seine Treue gegen das Reich und seine Fürsten. Ein goldenes Lied, das Lied der Treue! Er jauchzt und hebt aus tiefem Volksherzen und es verhallt nicht, mögen die Stürme tosen, wie sie wollen. Aber da regen sich wieder chaotische Töne und heuchlerischer Knechte Schmeichellieder, die den Sang der Treue übertönen. Und da gelst der Entrüstungsschrei eines Volkes, dessen Treue mit Flintenkugeln vergolten wird, da gelst der Zornschrei der Treuen, die man zwingen will, den Segen ihrer Felder fremden Eindringlingen hinzugeben, und es ist ein Rauschen und Brausen wie von reißigem Volk, das von nah und fern zusammenströmt, es hallt ein Schwur, einander nicht zu verlassen in Not und Tod, und wie Donnerhall erdröhnt aus tausenden von Kehlen: „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu!“

„Was fällt dir ein, auf offener Straße zu singen? Mensch bist du verrückt?“

Ich fuhr herum. Da stand mein Freund und sah mich erstaunt an. Was war denn das? Wo war der Mechanikus? Wo sein Stübchen? Da stand ich auf dem Marktplatz meine Heimatortes und wußte gar nicht, wie ich hergekommen! Was Traum? Was Wirklichkeit? Wie gesagt: Ich weiß es noch heute nicht.

## Der Weihnachtsmann.

Eine wahre Geschichte von Anny Wotho.

„In drei Wochen kommt der Weihnachtsmann,“ sagte Fritzen Schulze und preßte sein frisches, rotes Knabengesicht gegen die fest zugefrorenen Scheiben der Wohnstube.

„Zu uns nicht,“ kam es kleinlaut von der Ofenecke her, wo Fritzens Schwester Lotte ihrer alten großen Puppe die widerspenstigen Locken kämmte.

„Nanu,“ sagte Fritzen und hauchte ein paarmal gegen die Eisblumen am Fenster, um besser auf die Straße blicken zu können, „warum soll er denn nicht zu uns kommen? Waren wir vielleicht nicht brav?“

Lottchen nickte, daß ihre steifen Zöpfe mit den verbläuten blauen Bändchen nur so flogen. „Brav waren wir schon, aber weißte Fritze, es geht nicht. Vater sagte heute heimlich zu Muttern — sie glaubten, ich schlafte noch: Das ist nun das erste Jahr, daß wir unseren Kindern nichts zu Weihnachten schenken können. — Aber doch wenigstens ein Bäumchen, meinte Mutter, und es war so, als ob sie weinen wollte. Nichts! sagte Vater und machte furchtbar große, runde Augen. Wir müssen jeden Pfennig sparen, um unseren Gläubigern — weißt Du, was Gläubiger sind, Fritze? — gerecht zu werden. Da faltete die Mutter die Hände und sagte: Also nicht 'mal ein Bäumchen?“

Fritze kam mit großen Schritten vom Fenster her nach der Ofenecke. In seinen blauen Kinderaugen blinkten Tränen. „Nichts, rein gar nichts, Lotte?“ fragte er. „Ist das wahr? Wenn Du lügst, Lotte, schlage ich Dir alle Glieder entzwei!“

„Ja,“ meinte Lotte altklug und puhte ihrer Puppe das zerbrochene Näschchen, „das ist gewißlich wahr! Erst, weißt Du, Fritze, wollte ich schreien und weinen, so wie Du jetzt weinst, aber weißt Du, da sah ich Vater und Mutter an, die waren so traurig, als müßten sie gerade weg sterben. Da habe ich dann ganz lustig und fröhlich gelacht und den ganzen Vormittag habe ich gesungen, damit Mutterchen nicht merkt, daß ich weiß, wie traurig sie ist!“

Fritzen stand, beide Hände in den Hosentaschen, vor seiner Schwester, die sorglich der Puppe, die nur noch ein Auge hatte, das Kleidchen überstreifte. Jetzt nahm er die Hände aus den Taschen und fuhr zornig mit der Faust über die Augen.

„Weinen?“ sagte er wütend. „Fällt mir gar nicht ein, ich weine auch nicht. Will der Weihnachtsmann nicht zu uns kommen, bloß weil unsere armen Eltern kein Geld haben, so läßt er es bleiben. Dann ist er aber gar kein guter Weihnachtsmann, und ich will nichts mehr von ihm wissen.“

„Du Dummerchen,“ lachte Lotte leise auf und legte die Einäugige in ihr Bettchen. „Das ist ja nur eine Sage. Es gibt ja gar keinen Weihnachtsmann, wie Du denkst. Weihnachtsmann, sagt der Herr Lehrer, kann jeder sein, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und anderen eine Freude machen will.“

„Ja, aber unsere Eltern,“ meint Fritzen nachdenklich. „Sie wollen uns doch gewiß eine Freude machen und Weihnachtsmann für uns sein, und Du sagtest doch —“

„Das Geld, Fritzen, das Geld!“

Die beiden Kinder sehen einander ratlos an und dann brachen beide in Tränen aus. Eine Weile schluchzten sie leise vor sich hin.

„So ganz ohne Weihnachtsbaum!“ heulte Fritzen und schneuzte sich heftig. Lotte legte dem Brüderchen erschreckt die Hand auf den Mund.

„Willst Du wohl nicht so brüllen, dummer Junge! Soll Mutter vielleicht hören, daß Du was verlangst, wo die Eltern doch so arm geworden sind, ganz arm!“

Fritzen schluckte ein paarmal tapfer zu, dann irrte ein Lächeln um das zuckende Mündchen. „Ich will Weihnachtsmann werden,“ sagte er halb trotzig, halb wehmütig.

„Ich auch,“ lachte Lotte unter Tränen, „wenn der Herr Lehrer meint, daß es jeder werden kann, der anderen eine Freude machen will!“

„Aber wo kriegen wir einen langen weißen Bart und eine Rutte her?“ seufzte Fritzen. „Ach es geht ja doch nicht!“

„Junge, Du bist auch zu albern!“ rief Lotte und wiegte ihre Puppe, weil diese, wie Lotte dem Brüderchen vorsichtig bedeutete, auch gleich weinen wollte. „Das ist doch alles nur bildlich zu verstehen. Weihnachtsmann kann man auch ohne Verkleidung sein!“

„Ja, aber wir haben doch kein Geld!“ meinte Fritzen.

Lottchen sah eine Weile trübinnig grübelnd vor sich hin. „Ich hab's!“ lachte sie plötzlich auf. „Wir müssen uns was verdienen, damit wir den Eltern, weil sie uns dieses Jahr nichts schenken können, eine Freude machen.“

„Aber, Lotte, da müßten wir ja schon gerade betteln gehen. Womit sollen wir uns was verdienen? Meine Sparbüchse ist auch leer.“

„Weine nicht!“ rief Lottchen. „Ich hab' noch drei Mark. Mutter wollte sie neulich schon nehmen, weil sie uns vorige Woche kein Mittagessen kochen konnte. Aber Vater sagte: Nein, lieber verhungern! Und dabei machte er ganz wilde Augen. Da ließ mir Mutter das Geld.“

„Hurra!“ rief Fritzen, „wir haben Geld!“

„Nein, das ist nichts, wir müssen arbeiten!“

Der Junge sah seine Schwester sprachlos an. Lotte holte einen Kamm herbei und begann Fritzen das braune Lockenhaar ordentlich zu kämmen. Dann fuhr sie mit einem feuchten Schwamm über das frische Knabengesicht, bis der kleine Bruder ganz rot geseuert vor ihr stand.

„So, Fritze,“ sagte sie energisch, „jetzt gehst Du runter ins Atelier von Herrn v. Diebel, dem sein Diener ist krank. Da fragst Du, ob Du ihm nicht alle Tage für einen Groschen die Stiefel wischen kannst. Das Atelier ausfeigen kannst Du auch, aber Geld mußt Du dafür haben, hörst Du! Daß Du aber Vater und Mutter nichts merken läßt, denn sonst kriegst Du von mir Prügel, das sage ich Dir, und ich kann es noch besser als Du. Verstanden?“

Der Junge nickte eifrig. „Na, ich renne. Vielleicht wird's was!“

Als Fritze die Stube verlassen hatte, drückte Lottchen noch einen Kuß auf die kapute Nase der alten Puppe, dann band sie sich eine saubere Schürze vor und, nachdem sie lange in ihrer kleinen Kommode gekramt hatte, huschte sie mit einem Paket aus der Stube und die Treppe hinab ins Nebenhaus. Dort schritt sie die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinan. Einen Augenblick war ihr, als könne sie vor Herzklopfen nicht weiter, aber beherzt zog sie endlich die Klingel.

„Ach, Lottchen, was bringst Du denn bei der Kälte?“ rief eine freundliche Stimme beim Öffnen der Tür. „Komm nur herein, mein Kind!“

Da stand nun die Kleine mit ihren steifgeflochlenen Zöpfen verlegen an der Türe und startete auf das alte Fräulein, das ihr freundlich über das erhitzte Gesichtchen strich.

„Was wolltest Du denn, Lottchen?“ fragte Fräulein v. Abelsdorf, eine alte alleinstehende Dame, für die Lottchen öfter kleine Wege besorgte, wofür sie von dem alten Fräulein Puppenlappen und bunte Perlen erhielt.

„Ich will was verkaufen!“ Das Kind schluchzte es fast heraus.

„Verkaufen? Was denn Lottchen?“

Lottchen begann eifrig ihr Paket zu öffnen. Was kam da alles zum Vorschein! Eine ganz neue, wunderbare Wachspuppe, die Lottchen von ihrem Vater hatte, ein großes Schokoladen-Dsterei, ein Bilderbuch und drei wunderhübsche, gestickte Deckchen.

Die alte Dame mit dem weißen Haar und dem runzelvollen, feinen, gütigen Gesichte sah die Kleine sprachlos an. „Das soll ich Dir abkaufen, Lottchen?“

Lotte nickte eifrig, dann schluckte sie ein paarmal tüchtig zu und erzählte. Die alte Dame saß mit ineinandergefalteten Händen und hörte zu. In den blauen Augen blinkte es wie ein scheuer Tropfen, als Lottchen so treuherzig bat: „Ach, bitte, Fräulein v. Abelsdorf, helfen Sie mir doch, daß Vater und Mutter auch Weihnachten haben. Aber ich möchte nichts geschenkt,“ fügte sie hinzu und hob stolz den blonden Kopf empor. „Ich möchte mir selbst etwas verdienen, um die Eltern zu erfreuen. Vielleicht kann ich Ihnen die Treppen fegen oder Fenster putzen, ich kann's schon recht gut!“

Das alte Fräulein schwieg noch immer. Lottchen sah verwirrt zu ihr auf. War sie wirklich vergebens gekommen? Ach, und das Fräulein war sonst so gut und es roch immer so fein bei ihr, wie nach Veilchen. Wieder begann Lottchens Herz wie rasend zu klopfen.

„Nun habe ich heute schon einen Weihnachtsengel gesehen,“ flüsterte das alte Fräulein leise vor sich hin; dann ging sie wortlos zu ihrem Schreibtisch. Mit einem blanken Fünfsmarkstück kam sie zurück. „So, Lottchen,“ sagte sie weich und strich dem Kinde gütig die blonden Härchen, „das ist für die Deckchen, die Du selbst wohl für Mutter zu Weihnachten gestickt hast, nicht wahr? Die kaufe ich Dir ab. Den anderen Kram nimmst Du wieder mit. Du sollst nicht dein Spielzeug verkaufen, das würde die Eltern traurig machen. Wenn Du Dir aber Geld verdienen willst, so kannst Du alle Tage bis Weihnachten ein paar Stunden zu mir kommen und ich will Dir 50 Pfennig den Tag geben. Du mußt aber fleißig sein, denn Faulenzer, weißt Du, kann ich nicht leiden. Willst Du?“

Lottchen legte die dürre Hand des alten Fräuleins schmeichelnd gegen ihre weiche Kinderwange. „Wie gut sie sind! Ich will gewiß fleißig sein!“

„Na, dann komm morgen, wenn Du aus der Schule kommst. Und jetzt schieb ab. Hier hast Du ein Stück Kuchen, auch für Deinen Bruder.“

Seelenvergnügt trottete Lottchen mit ihren Schätzen von dannen. Zu Hause fand sie Fritzen mit glühenden Augen.

„Na,“ sagte sie, „hast Du Arbeit?“

„Du tust, als ob ich ein Maurer wäre,“ grollte Fritzen beleidigt; dann aber pufte er die Schwester zärtlich und schrie ganz laut: „Er will mir!“

„Es heißt: mich, Fritzen!“

„Ach, mir oder mich, das ist mir ganz egal. Ich bin jetzt Atelierdiener, merke Dir das! Das ist sehr was Großes! Der Malersmann da unten scheint ganz nährisch. Denke Dir mal, als ich ihm die Sache auseinandersetzte, da lachte er wie besessen und sagte, ich wäre eine puzige kleine Kruke, und dann hob er mich hoch in die Luft und redete was von Ausstellen. Ich glaube, er malt mir!“

„Mach, Fritzen, mich!“

„Tu doch man nicht immer so weise!“

Und dann begann ein Flüstern und Tuscheln, ein Räumen und Huschen von der Stube in die Kammer und wieder zurück, so daß die Mutter, als sie nach Hause kam, ganz verwundert auf ihre Kinder sah.

Frau Schulze aber hatte nicht viel Zeit, sich um die Kleinen zu kümmern. Die Sorge, die schwere, drückende Last, lag wie ein Alp auf ihrem Leben. Sie hatte genug zu tun, ihren verzweifelten Mann zu trösten und aufzurichten und durch Stundengeben eine kleine Beisteuer zum Haushalte herbeizuschaffen. Da kam es denn, daß sie viele Stunden am Tage abwesend war, und darum merkte sie auch nicht das fröhliche Schaffen der Kinder und die ganze Heimlicherei! Daß Lotte soviel zu Fräulein v. Abelsdorf ging und der Junge in das Maleratelier, war ihr recht, da mußte sie ihre Lieblinge doch nicht allein.

Und dann kam der große Tag, der heilige Abend mit seinem Duft und Glanz und Frau Schulze stand und startete träumenden Auges in die graue Morgendämmerung hinaus.

„Nichts, nichts,“ sagte sie zu ihrem Mann und schlang die bleichen Hände ineinander.

„Nichts,“ entgegnete er. „Weißt Du, am liebsten möchte ich die ganze Nacht im Geschäft bleiben und gar nicht nach Hause kommen, oder doch erst, wenn die Kinder schlafen. Ich kann es nicht ertragen, in ihre fragenden und bittenden Augen zu schauen, an dem ersten Weihnachtsabend, an dem wir ihnen nichts geben können.“

„Vielleicht hätte es doch zu einem Bäumchen gelangt,“ wagte die arme Frau scheu einzuwenden, „es ist doch zu trostlos.“

„Nein,“ rief der Mann bestimmt. „Alles Geld, was wir überflüssig haben, gehört anderen, da müssen wir hart, selbst gegen die eigenen Kinder sein!“

Draußen fielen die weichen Flocken. Trüb und schwer schlich der Tag dahin. Frau Schulze konnte es nicht mehr ertragen in ihren vier Wänden. Nachdem sie die Kinder ermahnt, brav zu sein, schlich sie hinüber zu einer Nachbarin, die eben so arm war wie sie, nur daß sie keine Kinder hatte, die nach einem Weihnachtsbaum verlangten.

Und während die Mutter fort war, begann ein Rumoren und Wirtschaften in der Kammer. Eiligst wurde ein kleiner Tannenbaum, der schon lang im Hofe bereit gestanden, heraufgeholt, und mit glühenden Wangen begannen die Kinder den Baum zu schmücken. Wochenlang hatten sie heimlich an dem Schmucke gearbeitet. Nun stand das Bäumchen da, mit Raufgold und rotbackigen Äpfeln und allerlei buntem Kram, und die Kinder juchzten und umtanzten lachend den Baum, den ersten den sie selbst geschmückt.

Jetzt wurde der Tisch im Wohnzimmer mit einer weißen Decke geschmückt und darauf kam der Tannenbaum. Die Kinder standen ein Weilchen ganz starr und betrachteten die blihende Pracht.

„Hast Du je so was Schönes gesehen, Fritze?“

„Na, nu man zu,“ ermahnte der Junge, „sonst kommt Mutter zurück.“

Und dann kamen die Geschenke von dem selbstverdienten Gelde unter den Tannenbaum. Für den Vater Zigaretten, ein warmes Halstuch und ein Paar warme Handschuhe, und für die Mutter ein Kopfstück, ein Paar warme Morgenschuhe und ein Napfkuchen, den Lottchen sehr zärtlich betrachtete.

„Wenn Du Dir etwa einfallen lassen solltest, die Rosinen herauszupolken,“ hatte sie zu Fritzen gesagt, „so kann es Dir schlecht ergehen.“ Fritzen hatte dann auch sehr tapfer nicht ein einzigesmal an dem Zucker geleckt. Er war ganz stolz auf diese Heldentat.

Nun war alles fertig, selig standen Lotte und Fritze vor dem Weihnachtsbaum.

„Mutter, Du darfst nicht eher in die Stube, als bis Vater nach Hause kommt,“ riefen sie der soeben zurückkehrenden Frau Schulze entgegen, „hier ist Weihnachten!“

Da sank Frau Schulze auf einen Schemel vor dem Küchentische bitterlich weinend zusammen. Wie schrecklich war es, die Kinder so enttäuschen zu müssen! Die Kleinen hofften wohl auch noch auf den Weihnachtsmann. Auf dem Küchentische vor ihr lagen ein paar Lebkuchen und ein paar Äpfel, das war alles, was sie ermöglicht hatte für ihre Kinder zum Weihnachtsfest. Und ihr armer Mann war noch immer nicht zurück. Der hatte wohl in seinem Geschäft, das doch längst geschlossen war, das Licht verloscht und saß dort in Dunkel und startete verzweifelt vor sich hin im endlosen Jammer.

Schwer sank der Kopf der armen Frau auf den Tisch. Sie weinte und schluchzte und stopfte sich das Taschentuch in den Mund, damit die Kinder nichts merkten von ihrem Leid.

Die aber standen am Fenster, hauchten an die gefrorenen Scheiben und blickten durch die Gucklöcher auf die stille Straße, die in winterlichem Schweigen weit vor ihnen lag.

„Vater kommt noch immer nicht,“ sagten sie kleinlaut. Die anderen Weihnachtsbäume bei den Nachbarn leuchten, die vordem so hell gestrahlt, waren schon erloschen.

„Wo nur Vater bleibt?“; die Kinder sagten es scheu.

„Wir wollen doch Mutter fragen.“

„Nein, still!“ Jetzt kam müde und schwer ein dumpfer Schritt über den knisternden weißen Schnee. Die Kinder lauschten atemlos. Jetzt hörten sie die Haustüre langsam öffnen.

Schnell, schnell den Baum angezündet. Wie flink alles ging. Atemlos hüpfen die Kinder umher. Jetzt war Vater schon in der Küche. Schon legte sich eine schwere, müde Hand auf die Klinke. Die Tür war offen, und Vater und Mutter standen, betroffen von der strahlenden Helle, die ihnen von dem Lichterbaume entgegenstrahlte, in der Tür. Die beiden Kinder hatten andächtig die kleinen Hände gefaltet und klar und hell strömte das alte, feierliche Weihnachtslied von ihren Lippen:

„Stille Nacht, heilige Nacht — —“

Die Mutter war schluchzend an der Tür in die Knie gesunken. In des Vaters Antlitz aber zitterte und witterte es und große Tränen tropften langsam in seinen Bart. Dann aber strahlten seine großen, blauen Augen hell auf. Fest preßte er die sich an ihn drängenden Kleinen an sein Herz.

„Steh auf, Mutter,“ sagte er sanft zu seiner Frau, „wir sind nicht arm, wir sind reich. Mit keinem König tausche ich heute mein Weihnachtsglück ein, die Kinder haben uns gelehrt, wie man aus Leiden Freuden schafft. Nun will ich doch noch einmal den Kampf mit dem Schicksal beginnen, und wills Gott, so soll den Kindern im nächsten Jahre wieder ein Lichterbaum strahlen, den Elternhand geschmückt; den aber, der uns von Kinderhand ward, Mutter, den wollen wir heilig in unserer Erinnerung halten, er soll uns ein Talisman sein für künftiges Glück.“

Die Kinder verstanden nicht alles, was der Vater sprach, aber sie sahen die Seligkeit in den Elternaugen, und sie lachten und tanzten um den strahlenden Baum und erzählten von dem Malermann und Fräulein Abelsdorf.

„Ja, Vater,“ schloß Lotte, „das gnädige Fräulein läßt Dir sagen, Du möchtest doch morgen früh zu ihr kommen, sie wolle mit Dir über Dein Geschäft reden.“

Da hob der Vater betend die Hände zu den strahlenden Weihnachtskerzen empor und sagte bewegt: „Lieber Gott, ich danke Dir, nun ist mir geholfen durch meiner Kinder Liebe.“

Und dann kochte Mutter noch Kaffee, und sie aßen von dem Kuchen dazu, und Fritzchen bekam das größte Stück mit vielen Rosinen.

„Und morgen nachmittag,“ berichtete Fritz stolz, „da bin ich mit Lotte zu Herrn v. Diebel geladen zur Besichtigung.“

Da holte dann auch die Mutter schein und schüchtern die paar Äpfel und die Lebkuchen herbei, und die Kinder langten jubelnd darnach.

Vater Schulze drohte ihr lächelnd mit dem Finger, aber er sagte nichts über die Verschwendung. Ihm war das Herz so voll, so weich und so hoffnungreich. Die ganze Stube aber war voll Duft und Weihnachtsglanz. Der Weihnachtsengel, der durch die Lände flog und durch die Fenster in die kleine Stube blickte, neigte lächelnd sein Strahlenhaupt.

Fritzchen und Lotte sind heute erwachsene Leute, sie haben schon selbst Kinder und sie schmücken ihnen strahlende Bäume und bringen ihnen die schönsten Geschenke. Aber wenn es ganz still wird nach der großen Bescherung, dann denken sie still an die kleine Wohnung daheim, wo sie zum erstenmale für ihre Eltern den Weihnachtstisch schmückten, durch eigene Kraft, durch eigene Liebe.

### Schicksalsfragen in der Weihnachtszeit.

Wenn die Glocken die Christnacht einläuten, dämmern die Schatten der Zukunft heraus, prophetische Stimmen regen sich allenthalben in der Natur. Wer klug ist, kann sie vernehmen, und das Volk will sie hören und fragt.

Auf die Träume, die dem Schläfer in den heiligen Nächten aufsteigen, muß er achten, denn die sollen der Reihe nach in dem kommenden Jahre in Erfüllung gehen; wer die schwankenden Bilder zu deuten weiß, kennt sein Schicksal voraus.

Auch wie das Wetter sich gestalten wird, kann man erforschen. Zwölf Zwiebeln höhlt man aus und steht sie der Reihe nach auf den Tisch; sie bedeuten die Monate des neuen Jahres. In die Höhlungen schüttet man etwas Salz und sieht zu, in welcher das Wasser sich sammelt; Der entsprechende Monat wird feucht sein, der andere bleibt trocken.

Wer Mut hat, mag auch den Jahrgang wagen, der im Norden ehemals üblich gewesen ist. In frühester Morgendämmerung ging man hinaus in den Wald, ohne zu sprechen oder sonst ein Geräusch zu verursachen. Kein Feuer durfte man sehen und keinen Hahn krähen hören. Wenn dann die Sonne aufging, so zeigte sie dem Glücklichen, was das neue Jahr bringen würde. Auf dem Kirchwege sah er so viel Leichenzüge, wie das ganze neue Jahr hindurch dort kommen sollten. Auf Feldern und Wiesen konnte er erkennen, wie der künftige Saatenstand sein

würde, und das Haus, das vom Feuer heimgesucht werden sollte, war gezeichnet. Auch die Tiere im Stalle vermögen in der Weihnachtszeit das Schicksal zu prophezeien. Sie bekommen Stimmen und reden miteinander. Aber es ist gefährlich sie zu belauschen; nur Sonntagskinder können sie ungestraft reden hören.

Den anderen Sterblichen bleiben freilich auch so noch genug Mittel übrig, um in das Dunkel der Zukunft zu schauen; kündigt sich doch in der heiligen Zeit oft genug von selbst an, was keiner gerne vernehmen will, zumal das Nahen des Todes. Wessen Schatten am heiligen Abend keinen Kopf hat, der ist dem unbarmherzigen Würger geweiht, und wer eines der beiden Lichter, die man hier und da die ganze Christnacht hindurch auf dem Tische brennen läßt, verlöschen sieht, der weiß, wer so sein Kommen angekündigt.

Weit verbreitet sind die freundlicheren Gebräuche, die zu Liebesprophezeiungen führen sollen. Die Jungfrau geht um Mitternacht schweigend zum Brunnen und schaut hinein, im Wasserspiegel wird ihr das Bild des künftigen Bräutigams erscheinen. Oder sie geht an den Hühnerstall, klopft an und sagt dabei: „Gackert der Hahn, so krieg' ich ein' Mann, gackert die Henn', so krieg' ich kein'“, dann wird sie hören, wie's mit ihren Freierversichten steht. Will sie wissen, wie ihr Schatz einmal heißen wird, so spanne sie den ersten Faden Garn, den sie am Heiligen Abend gesponnen, vor die Haustür; der erste, der vorübergeht, trägt den Namen, nach dem sie forscht. Und möchte die junge Dirn gern erfahren, ob der Zukünftige blond, braun oder schwarz sein wird, so greift sie in der Christnacht rücklings zur Tür hinaus; sie bekommt Haare in die Hand, die ihr eine Antwort auf ihre Frage geben. Ob der Liebste gerade gewachsen sein wird oder krumm, ist auch nicht schwer zu erfahren: an der Form des Scheitels, das das neugierige Mädchen um Mitternacht aus dem Holzstoß zieht, läßt sich alles erkennen.

Die Magd, die gern Bescheid haben möchte, ob sie noch länger bei ihrer Herrschaft in Brot und Lohn bleiben wird, wirft ihren Schuh über die Schulter; zeigt die Spitze nach der Tür, so deutet das auf baldiges Gehen, ist sie in das Zimmer gerichtet, so bleibt alles beim alten.

Schließlich aber, wer noch mehr erfahren will, als solche Fragen in die Zukunft ihm enthüllen, der gießt sein Blei in der Silvesternacht; aus seinen wunderlichen Formen kann der Wissende alles lesen, winkende Freude und drohendes Leid.

Wer seinen Kundenkreis erweitern will, inseriere im „Boten von der Ybbs!“

## Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Gegründet 1853.

P. T.

Reservefond 1,296.036 K 02 h.

Auf Grund des Direktionsbeschlusses vom 16. November 1911 wird hiemit bekannt gemacht, dass bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs vom

1. Jänner 1912

an für alle schon bestehenden und neuen Einlagen die

## Tagesverzinsung

unter Aufrechterhaltung des bisherigen 4%igen Zinsfußes eingeführt wird; es werden demnach von Neujahr 1912 ab, behobene Beträge bis zu dem der Behebung vorhergehenden Tage und neue Einlagen von dem dem Einlagstage nächstfolgenden Tage an verzinst. Die Rentensteuer von den Spareinlage-Zinsen trägt nach wie vor die Sparkasse. Rückzahlungen von Einlagen werden bis zum Betrage von 2000 Kronen ohne Kündigung und ohne Abzug geleistet.

Der Darlehenszinsfuß für Hypothekar-, Handpfand- und Wechseldarlehen bleibt unverändert.

DIREKTION

der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S  
**GIESSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Korkbrand als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Millionen

gebrauchen gegen

**Husten**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Stenkhusten

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen!“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Ausverh. dekömmliche und wohlgeschmeckende Bonbons.

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei Moriz Paul, Apotheke.

Gratis für Alle!

Jeder Leser dieser Zeitung erhält auf Verlangen ein schönes, reichhaltiges und hochinteressantes Jahrbuch mit Kalender für 1912, wenn uns für Porto und Zusendung 30 h in Briefmarken eingeschickt werden. Nützlich und lehrreich für Alle! Redakteur Florian Raßl, Langenlois, N.-O.

deckelfabrik der Firma Brüder Mahler in Angern versucht, woselbst ein Ballen Papier mit Petroleum begossen und angezündet wurde. Ein Arbeiter der Fabrik, der Nachdienst hatte, bemerkte jedoch den Lichtschein, machte Alarm und war es möglich, den Brand, welcher schon die angrenzende Trockenkammer angriff, zu löschen. Die k. k. Gendarmerie ist eifrig bemüht, den Täter zu eruiieren und hat die Firma Brüder Wüster für die Ergreifung deselben eine Prämie von 100 K ausgesetzt.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Shantung-Seide

von K 19.50 an für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Welches Kaffee-Surrogat ist das beste? Vorgenommene Kochproben ergaben, dass der altbewährte Kaiserkaffee-Zusatz von Ad. J. Titze in Linz nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Farbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Eine Dame Steckenpferd-Lilienmilchseife (Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co., Fetschen a. G. Das Stück zu 80 h erhältlich in allen Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften etc.

Warning! Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Krondorfer ist ein diätetisches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilquelle ärztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes. Man befrage den Hausarzt. Filiale Wien, IX., Kollingasse 4. Versand aller natürlichen Mineralwässer und Quellenprodukte.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawassererzeugerin. Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Briefkasten der Schriftleitung.

Ybbsitz. Zu dem in unserer Nummer vom 2. Dezember unter Ybbsitz erschienenen Artikel, der von dem verunglückten Halbersthaler handelt, wird uns mitgeteilt, daß derselbe schon in schwerbetrunkenem Zustand in das Gasthaus Hubegger kam und sich kurz darauf entfernte. Dasselbst nahm er bloß einen Kaffee zu sich.

Bermischtes.

An die P. T. Realitäten-, Landwirtschafts- und Geschäftsbefiger! (Rascher Verkauf, Ankauf, Tausch oder Beteiligung.) Das allbekannt reelle, im In- und Auslande stark verbreitete christliche Zentral-Fachblatt „Neuer Wiener

General-Anzeiger“, Wien, 1. Bezirk, Wollzeile 3, bietet jedem Realitäten-, Landwirtschafts-, Hotel-, Restaurations- und Geschäftsbefiger die vorzüglichste Gelegenheit, rasch und diskret sowie ohne Bezahlung von Vermittlungshonorar den Verkauf eines Objektes durchzuführen, resp. Beteiligung zu finden! Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben bestätigen dessen rasche und günstige Erfolge. Die Benützung dieses beliebten Insertionsorganes ist nur bestens zu empfehlen. Viele vorgemerkte kapital-kraftige Käufer für Objekte jeder Art! Die Vormerkung dieser erfolgt kostenlos und erhalten dieselben ebenfalls gratis jede Auskunft über die im „Neuen Wiener General-Anzeiger“ angekündigten verkäuflichen Objekte. Man verlange Gratisprobenummern und Prospekt. Näheres im Inserate in der vorliegenden Nummer.

Landwirtschaftliches.

Bericht über die Marktverhältnisse in Wien am Jung- und Stechviehmarkt vom 21. Dezember 1911. Verkaufspreise in Kronen per 100 Kilogramm Lebendgewicht. Auftrieb: Kälber, lebend 19, 2. Qual. 108-114; Kälber, ausgeweidet 5685, 1. Qual. 126-160; 2. Qual. 104-124, 3. Qual. 90-100; Fetteschweine, lebend 953, 1. Qual. 124-125, 2. Qual. 118-122, 3. Qual. 90-100; Jungschweine, lebend 4299, 1. Qual. 92-100, 2. Qual. 84-91, 3. Qual. 72-82; Schweine, ausgeweidet 3064, 1. Qual. 122-148, 2. Qual. 108-136; 3. Qual. 96-120; Lämmer, ausgeweidet 269, per Paar 24-52; Schafe, lebend 468, 2. Qual. 62-66, 3. Qual. 52-60; Schafe, ausgeweidet 193, 1. Qual. 108-120, 2. Qual. 84-104, 3. Qual. 70-80. Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkts waren im Vergleiche zur Vorwoche um 1162 Stück Kälber und um 285 Stück Weidner Schweine mehr zugeführt. Bei ruhigem Geschäfts-verkehre konnten gegen die Vorwoche Primarkälbersorten die vorwöchentlichen Preise behaupten. Mittel- und mindere Kälbersorten wurden in vielen Fällen um 4 Heller per per 1 Kilogramm billiger gehandelt. Weidner Schweine wurden 4-6 Heller per 1 Kilogramm billiger abverkauft. In Weidner Lämmern und Weidner Schafen war der Geschäftsverkehr belanglos. Auf dem Schafmarkte, welcher um 13 Stück stärker beschickt war, wurde im Allgemeinen zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt. Landwirte, welche Zucht- oder Nutzvieh zu verkaufen haben oder ankaufen wollen, mögen dies der Zentrale für Viehverwertung in Wien, VIII., Lammgasse Nr. 4, zur kostenlosen Veröffentlichung anzeigen.

Die billigste u. vollkommenste Milchenträumungsmaschine ist MAYFARTH's „Diabolo“ Erstklassiges Fabrikat. Einfache Handhabung Garantierte Stundenleistung 120 L. Preis nur K 125.— Futterbereitungs-Maschinen Häcksler Rübenschneider Schrotmühlen Futterdämpfer Jauchepumpen Heupressen sowie sämtliche landwirtschaftl. Maschinen fabrizieren und liefern die 600 fach ausgezeichneten Fabrikanten PH. MAYFARTH & Co., WIEN II/1 FRANKFURT a. M. BERLIN. PARIS. Prospekt Nr. 1145 gratis und franko. Vertreter erwünscht.

ALEXANDER WEISZ Waidhofen a. d. Ybbs Unterer Stadtplatz 30 em, fehlt sein reichhaltiges Lager in Herren- und Knabenkleidern Ulster, Winterröcke, Haveloks und Wetterkrägen Damenschösse Blusen Schürzen Kinderkleider Arbeiteranzüge Herren- und Damenwäsche Frontmieder Leibchen Trikotwaren Krawatten Wolle, Strümpfe, Socken, gestrickte Herren- u. Knaben-Westen Tisch- u. Bettwäsche Flaneldecken, Bettfedern Schnitt- und Spezereiwaren Herren-, Damen- und Kinderschuhe Garantiert streng reelle Bedienung bei billigsten Preisen! Ohne Konkurrenz!!! !! Massbestellungen werden entgegengenommen. !! !! Niederlage von gebranntem Kaffee Brüder Kunz, Wien. !!

Was kaufe ich meinem Mann? Das praktischste Geschenk für jeden Raucher ist ein Mülle ABADIE-Hülsen in einem 40 cm hohen Rauchkästchen aus Holz. — Der Raucher hat damit ein bleibendes, reizendes Möbelstück für seinen Rauch- oder Schreibtisch ohne Extraausgabe. Zu beziehen durch alle Trafiken. Ich litt an einem äußerst langwierigen Nervenleiden, heftigen Kopfschmerzen, Kopf- und Ohrensausen, Schwindel, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Zuckungen im Körper, kalten Händen und Füßen, abwechselnd mit fieber-artiger Hitze, Mattigkeit usw. Auf Grund wiederholter Dankschriften Geheilter hat auch ich Herrn Pfister in Dresden, Oststraße 2, um Rat und durch dessen einfache schriftliche Verordnungen wurde ich von dem hartnäckigen Leiden befreit, was ähnlich Leidenden hierdurch freudig bekanntgebe. Johann Heinz, Webmeister in Bennigsdorf (Osterr.-Schlesien), Vorstadt Aue 258.

Herbapny's Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup. Seit 42 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern. Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung. Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapny's Nachfolger) „Zur Barmherzigkeit“ WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75. Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mauk, Meis, Neutengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Schreibbs, St. Pölten, Ybbs. Depots in den meisten Apotheken. Nur echt mit untenstehender Schutzmarke. Sarsaparilla-Sirup. Seit 37 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.



**Braves älteres nettes Mädchen für Alles**  
 auch im Kochen bewandert, findet nach Neujahr bei 2 Personen angenehmen Posten. Auskunft bei Herrn Lindenhöfer, Hoher Markt. 167

**Zahnen heurigen Rehbock**  
 verkauft Ed. Pießlinger, Opponitz. 163

**Prima Holzfohle**  
 harte Hügel- und Spenglerfohle. Versand in Säcken. Je nach Gelegenheit auch Zustellung ins Haus. **Franz Scheffel, Frankenfels.** 161

Freundliches, möbliertes **Zimmer in Waidhofen a. d. Y.**  
 für soliden Herrn, wenn tunlich mit ganzer Verpflegung (kräftige Hausmannskost), ab Anfang Jänner ganzjährig zu mieten gesucht. Adressen unter „angenehmes Heim 165“ an die Verwaltung dieses Blattes bis Ende des Jahres erbeten. 165

**Wohnung**  
 bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ist sofort zu vermieten. Auskunft Brauerei, Unter der Burg. 169

**Waidhofener Kino-Theater.**

Weitere Vorstellungen finden im Saale des „Goldenen Löwen“ statt **Samstag, den 23. Dezember, abends 8 Uhr, sowie Montag, den 25. und Dienstag, den 26. Dezember, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.**

**Großartiges Weihnachts-Riesenprogramm**  
 Näheres die Anschlagzettel.

**Beharrlichkeit führte zum Ziel!**  
**Modell 1911 „Stets bereit — Hände frei“**  
 das Produkt 7 jähriger Versuche und Erfahrungen, leistet in jedem Berufe, in jedem Haushalt **vorzügliche Dienste.**

100 Zeugnisse besagen es. Kein Massenartikel, kein Verfaulen in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4—20 M. Brenndauer 5—10 Std. Versand gegen Nachn., bei Vorauszahlung des Betrages porto- und pakungsfrei. „M 1904“ wird aufgebessert, auf Wunsch Umtausch gegen „Modell 1911“. Wiederverkäufer sucht

**Gustav Remus, Halle a. S.**  
 allein. Verfertiger der Armeelaternen.

Zeugnis: „R. U. L. leistet bei Vergehängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf der Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichtert das Leben beim Kranken.“  
 Pfarramt Rabensburg, N.-De., 14. 3. 1911.  
 gez. Jbl, Pfarrer.

**+ Hilfe +**  
 gegen Blutstauung etc. durch sicher wirkendes unschädliches Mittel. Frauen wenden sich vertrauensvoll an Arth. Hohenstein, Berlin-Halensee 6.

**!!! Gelegenheitskauf!!!**

**Eckhaus in Melk mit Viktualienhandlung und Greislerei**

wo auch Gemischtwarenhandel betrieben werden kann, konkurrenzloser Posten, sichere Lebenseristenz, das Haus sehr geräumig, großer Hof und Garten nebst etwas Grund, **1800 Kronen** Zins tragend, ist Verhältnisse halber mit geringer Anzahlung nach **Uebereinkommen** sofort aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft nur an **ernste Käufer** gegen Retourmarke beim Eigentümer 156  
**Franz Wagner, Melk, Villa Sandhof.**

**Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Drucksorten.  
 Für den bevorstehenden Jahreswechsel dienen wir mit reicher Auswahl in geschmackvollen  
**NEUJAHRSKARTEN**  
 und bitten unsere geehrten Kunden, ihren Bedarf schon jetzt aufzugeben.

Durch Uebernahme eines ganzen Warenlagers von ärztlich empfohlenen hygienischen Kinder- ausstattungen von einem Wiener Spezialgeschäfte bin ich in der Lage, zu äußerst günstigen **Gelegenheitspreisen** folgende Artikel abzugeben:

**Baby- Ausstattungen Kinderwäsche Kinderkleidchen usw.**

Gleichzeitig empfehle ich mein Geschäft als **billigste Einkaufsquelle für alle Wäscheartikel.**

**Alois Sträusselberger**  
 Waidhofen a. d. Ybbs Hoher Markt. 167

**Hochprima Bauchfilz** 76  
 1196, Speckfilz K 182, dicker Rücken- peck K 174, alles frisch und schmalzreich, schwerste Sorten, feinstes Selbstfilz K 2—, alles per Kilo. Preise sind ab Bahnhof Wien gegen Nachnahme. **F. Kollmann, Wurst- fabrik, Wien, XVI., Hagenerstraße 117.**

**Die Beste**  
 und echteste **Kernseife**  
 erzeugt zum billigsten Preise **nur**  
**Alois Pilshofer**  
 Seifensiederei  
 Aschbach a/a Westbahn, N.-Oe.  
 Gegründet 1832. 123

**Verkäufer u. Käufer**  
 von **Landwirtschaften, Realitäten** und **Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr** bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte **N. Wr. General-Anzeiger** Wien, I., Wollzeile 3.  
 Telefon (interurb.) 5493.  
 Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, Bürgermeister- ämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. — Probenummern unter Bezug- nahme auf d. Bl. gratis. 164

**Die Fleischhauergenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs**  
 hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, daß **Samstag, den 24. d. M., die Geschäfte um 4 Uhr nachm. geschlossen werden.**

**Das nützlichste Weihnachtsgeschenk**

Singer Nähmaschinen durch unsere Läden zu beziehen.

**Singer (Nähmaschinen Akt. Ges.)**  
 Waidhofen a. d. Ybbs  
 Unterer Stadtplatz Nr. 38.

# Zur Weihnachtszeit

empfehle ich

## Früchtenbrot

in verschiedenen Qualitäten und Preisen  
sowie

## Weihnachtsbäckereien

in großer Auswahl.  
Mehl, Getreide, Hülsenfrüchte.  
Täglich 2 mal frisches Gebäck.

**Eduard Dich,** Obere Stadt  
: Nr. 19. :  
134

# KARL FREY

## Musikinstrumente u. Saiten-Erzeugung

### AMSTETTEN, HAUPTPLATZ.

Empfeilt sein grosses Lager von  
Instrumenten, Saiten und deren Bestandteilen, Violinen, Violas,  
Cellos, Kontrabässen, alten Meister-Violinen.

Grosses Lager von  
Holz- und Blechblasinstrumenten garantiert reiner Stimmung,  
Trommeln, Triangeln, Tschinellen.  
Echt türkische Tschinellen stets lagernd.  
Grösstes Lager von Zithern in allen Ausführungen  
und Preislagen.

Reichhaltige Auswahl in Sprechmaschinen,  
echten Grammophonen neuester Typen,  
Grammophonplatten zu Fabrikspreisen.  
Stets Eintreffen von Neuheiten. Günstiger Plattenaustausch.

### Reparaturen

sämtlicher Instrumente sowie  
Grammophone  
unter Garantie schnellstens.  
Preisliste gratis und franko.




# Zahntechnisches Atelier

## Sergius Pauier

Waidhofen a. d. Y., Oberer Statplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr mittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahrsatz  
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos,  
auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

### Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähre Gold-  
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), egulier-  
Apparate.

### Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller das  
Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen  
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-  
hafteste Ausführung.

# Bioglobin

Weinartiges, blutbildendes Getränk von  
vorzüglichem Wohlgeschmack.

Aerztlich empfohlen bei Bleichsucht,  
Blutarmut, Nervosität, Reconvalensenz

wirkt Blutbildend, Muskelstärkend, Nervenstärkend,  
Appetitregend, ohne nachteilige Folgen auf Zähne u. Magen.  
Preis per Flasche ca. 1/4 Liter Kronen 3.50 in den Apotheken

## Hochparterre Wohnhaus

in Ladendorf, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Vorhaus,  
Kammer und Waschküche, ganz unterkellert, 3 Minuten  
vom Bahnhof Ladendorf entfernt, ist sofort preiswert zu  
verkaufen. Auskunft bei Ignaz Sarina, Mistelbach,  
Oberhoferstrasse Nr. 18.

KAIS. u. KÖN. HOF STEINMETZMEISTER

# EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK SPITALGASSE 19  
GRUFT- u. GRAB MONUMENTE  
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =  
• GEGRÜNDET 1781 •

# Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-  
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft  
Gegründet 1866 Berlin W. 8, Gegründet 1866  
Direktion i. Oesterreich: Wien I, Kärntnering 17

Neue Anträge wurden eingereicht in  
1900: K. 69 942 688  
1902: K. 76 505 334  
1904: K. 92 150 924  
1906: K. 116 991 067  
1908: K. 148 708 738  
1910: K. 179 959 867

Jeder 25 Reichsdeutsche  
hat eine Police der Friedrich Wilhelm

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht  
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebnahme einer stillen  
oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen

# Brennholz

## Buchenscheiter, gemischte harte Scheiter und Erlen

werden  
am Gute CLARY-HOF  
zu folgenden Preisen ins Haus gestellt, abgegeben:

|                                   |     |    |
|-----------------------------------|-----|----|
| 1 Klafter Buchenscheiter . . .    | K   | 22 |
| 1 Raummeter gemischtes Holz . . . | 7-7 | 50 |
| 1 „ Erlenscheiter . . .           | 6-7 | 0  |

Beste Vollmilch per Liter 24 h  
ist zu haben. 61 0-39

# Bewiesene Tatsache!

Das Wiener Kaffeegetränk hat einen  
Weltruf.

Daselbe wird nur echt aus Bohnen-  
kaffee und Feigenkaffee hergestellt.

In Wien wird von Feigenkaffee beinche  
ausschließlich

## Imperial-Feigenkaffee

mit der Krone verwendet, und der gute  
„Wiener Kaffee“ verdankt seinen Wel-  
ruf einzig und allein der Beimischung  
dieser hochfeinen Kaffeewürze.

Schutzmarke: „Anker“

# Liniment. Capsici comp.,

Erlaubt für

## Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende  
Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt;  
zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den  
meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten  
Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln  
mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher,  
das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“  
in Prag, Elisabethstrasse Nr. 5 neu.

# Ein heller Kopf

macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nah-  
rungsmittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h. dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht  
Ouglhupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehlspeisen  
lockerer, grösser, wohlgeschmeckender und leichter verdaulich.

Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h. mit Milch gekocht geben eine kno-  
chenbildende, delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.

Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h. dient zum Vanillieren von Schokolade,  
Tea, Puddings, Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille. Scho-  
te vollkommen. Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2-3 Schoten  
guter Vanille.

führliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Überall in  
Kolonialwaren etc.-Geschäften vorrätig. Rezepte gratis.

**Dr. OETKER, BADEN-WIEN.**

Man darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.



## 2-5 Kronen täglich

durch Ausfüllung von Strickarbeiten auf unserer „Venus“-  
oder „Jupiter“-Strickmaschine. Unterricht gratis, Geschlecht,  
Alter, Wohnort Nebensache. Erlernung in zwei Tagen Garan-  
tierte Arbeitsabnahme von uns. Verlangen Sie Auskunft.

**Christliche Hausindustrie, Wien XVI/2**  
Gaullachergasse 12. 879 26-14